

# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 13 · 3. April 1991 · 0,80 DM.

Seite 2

Was tun die  
Gewerkschaften?

Seite 5

Reformen unter  
der Lupe

Seite 6

Wagner im  
Weltraum

Seite 7

Interview mit  
Brigitte Kronauer

Seite 8

Humanismus  
fein und mürb

Seite 10

Städteportrait  
Sternberg

## Wo sind die Kämpfer für Menschenrechte?

Die Soldaten kehren heim. Jubel an den Piers. Freudentränen. Es hat kein zweites Vietnam gegeben. Die Schmach der damaligen Niederlage ist wettgemacht. George Bush hat seinen Ziehvater Ronald Reagan sicher mit einigem Stolz empfangen. Was mag Bush dem alten Haudegen aus Amerikas guter alter Zeit erzählt haben? Höflich aber bestimmt darauf verwiesen, daß er schaffte, was Reagan in zwei Präsidentschaftszeiten nicht schaffte, den amerikanischen Traum wieder aufleben lassen? God bless America und den boomenden Dollar? Freude, Freude zu Ostern?

Doch schon verfinstert sich der strahlende Himmel über dem Weißen Haus. Der Mann vom Golf, General Schwarzkopf, tadelt seinen Präsidenten, Bush habe zu früh Frieden gemacht. Er habe die Chance, den Krisenherd Irak auszubrennen, vertan. Mister Schwarzkopf for president! wird schon hie und da gemunkelt. Profiliert sich ein Militär zum Politiker?

Tatsache ist: Es wurde weiter gekämpft im Nahen Osten zu Ostern. In Beirut ging wieder eine Autobombe hoch, es gab Tote, es gab Verletzte. Drei Palästinenser wurden in Israel erschossen. Sie waren bewaffnet, mit Messern. Grund genug, gejagt zu werden.

Und im Irak? Die Zeit des großen Pathos ist vorbei. Saddam Hussein ist immer noch am Werk. Er kämpft wie ein verletzter Löwe gegen seinen Untergang, in diesem Strudel reißt er ungezählte Menschen in den Tod. Im Gefolge des Krieges sucht die irakische Opposition die Verhältnisse für sich zu klären. Opposition heißt: Die Schichten versuchen, die Macht an sich

zu reißen. Die Ajatollas im Iran stehen Gewehr bei Fuß.

Mit aller Verzweiflung versuchen sich die Kurden von der irakischen Herrschaft zu befreien. Das kurdische Volk ist eines der vergessenen unter der Sonne. Als die Landkarte des Nahen Osten neu geordnet wurde nach dem Auseinanderbrechen des Türkischen Reiches, fielen die Kurden unter den Tisch. Sie wurde geteilt und leben heute in der Türkei, in der Sowjetunion und im Irak. Gut ergeht es ihnen nirgends. Sie haben immer wieder versucht, sich von den Staatsgebilden, zu denen sie geschlagen wurden, wenigstens Minderheitenrechte zu erstreiten. Erfolglos. Saddam hatte die Kurden vor wenigen Jahren mit Giftgas zur Räson gebracht.

Nach dem Ende des Golfkrieges hatten die Kurden Hoffnung, Ihre Freiheit zu erreichen, sie haben ihre Gebiete freigekämpft. Doch nun schlägt Saddam mit dem Rest seiner Armee zurück. Die Städte Mossul und Kirkuk sind schon wieder in irakischer Hand. Die Kurden sitzen in einer Falle. Vom Süden drängt Saddam vor, die Grenze zur Türkei ist geschlossen. Es ist eine Frage der Zeit, dann ist dieser Kampf entschieden. Was die Waffen nicht schaffen, schafft der Hunger. Die Kurden sind von der Lebensmittelversorgung abgeschnitten.

Schwarzkopfs Truppe sieht zu. Was macht Amerika? Was macht die UNO? Gab es wirklich nur ein Kriegskonzept?

Wo sind jetzt die Menschenrechtler? Die Nase voll vom Debattieren, vom Marschieren, vom Demonstrieren? Wo bleibt der Aufschrei, der durch die Weltpresse geht?

Regine Marquardt

## Stasi-Listen

Es ist immer noch ein Knüller, wenn eine Zeitung sich daran macht, Stasimitarbeiter zu enttarnen. Ob in jedem Fall das journalistische Ethos die Redakteure leitete, oder ob man die Publizität der Blätter im Auge hatte, das mag dahin gestellt sein und bleiben.

Es zeigt sich, daß es geraten gewesen wäre, sich der Mühe zu unterziehen, zu recherchieren ob die Listen stimmen. Auch hätte

man bedenken müssen, daß es reicht, einen Namensvetter in der Normannenstraße oder sonstwo gehabt zu haben, um jetzt am Pranger zu stehen.

Die brandheiße Story ist allerdings bis heute noch nicht zu lesen: Was machen diese Leute heute, vielleicht sollte man jetzt daran gehen, die Gehaltslisten des BND zu überprüfen. Es wäre schön, wenn wir da keinen alten Bekannten wiederträfen. R.M.



Auf geht's

Foto: Rainer Cordes

## „Wir brauchen keinen ordentlichen Haushalt...“

Während der letzten Landtagssitzung verursachte die Vorsitzende des Finanzausschusses, Sigrid Keler (SPD), einen mittleren Eklat. Die Abgeordneten der CDU-FDP-Regierungskoalition verließen protestierend den Saal, als Frau Keler den Rechenschaftsbericht des Finanzausschusses verlas.

Der Finanzexperte der CDU, Dr. Siegfried Zahn, nannte es einen Skandal, daß der Bericht nicht die Meinung und die Beschlußempfehlung des gesamten Ausschusses, sondern nur die persönliche Meinung Frau Keler zum Ausdruck gebracht habe. Da von der Ausschußvorsitzenden besondere Neutralität gefordert würde, sei die SPD-Abgeordnete in ihrer Stellung nicht mehr tragbar. Auf der nächsten Sitzung des Landtages wird die CDU einen Antrag zu ihrer Abberufung stellen. Der MA befragte Frau Keler

zu diesem Vorfall und zum Haushalt von Mecklenburg-Vorpommern. Der wurde kürzlich getreu dem Regierungsmotto „Arm, aber schnell“ mit einem Volumen von 11 Milliarden Mark und einer Kreditierungsrate von nahezu 20 Prozent gegen die Stimmen der Opposition als zweiter Haushalt in den neuen Ländern verabschiedet.

Frau Keler, wie stehen Sie und Ihre Fraktion zu den Anschuldigungen der Koalition: Haben Sie in ihrem Bericht ein subjektives, parteipolitisch gefärbtes Bild vom Haushalt gezeichnet, und werden Sie Ihr Amt zur Verfügung stellen?

Ich habe in den Ausschußsitzungen schon immer darauf hingewiesen, daß ich rechtliche Bedenken gegen das Verfahren und gegen den Haushalt habe. Das ist dort nicht zur Kenntnis genommen worden, und jetzt war man überrascht, daß

ich es noch einmal vorgetragen habe. Diese Seite meines Rechenschaftsberichtes ist im Ausschuß nicht klar ausdiskutiert worden; man wird in den Protokollen nachsehen müssen. Die SPD-Fraktion steht voll hinter mir. Meiner Meinung nach läßt es die Geschäftsordnung gar nicht zu, den Ausschußvorsitzenden einfach abzusetzen. Heute (27. März — Anm. d. Red.) tagte übrigens der Ausschuß, und weder Herr Zahn von der CDU noch die anderen Ausschußmitglieder sind auf das Thema eingegangen. Wir haben sehr konstruktiv gearbeitet.

Welcher Art sind denn Ihre rechtlichen Bedenken?

Der ganze Haushalt besteht im Wesentlichen aus Globaltiteln und ausgegriffenen, fiktiven Zahlen, die Hamburger Spezialisten nach dem Modell Schleswig-Holsteins erstellt

haben. Fast nichts ist genau kalkuliert, vorhersehbare Ausgaben wurden nicht in die Finanzplanung aufgenommen. Die Einnahmen lassen sich ebenfalls nicht abschätzen, da Vergleichszahlen aus den alten Bundesländern nur begrenzt anwendbar sind. Wir wissen ja zum Beispiel nicht, wie viele Arbeitslose noch unsere Steuereinnahmen verringern. Oder nehmen wir die Personalkosten, die sind so pauschal, daß wir nicht wissen, ob wir damit auskommen. Es gibt keinen Personalstellenplan, und wir wissen nicht einmal, für wen die Gehälter vorgesehen sind. Das alles verstößt speziell gegen die Paragraphen 7 und 22 der Landeshaushaltsordnung. Wir werden den Sachverhalt auch von Fraktionen anderer Bundesländer prüfen lassen und dann sehen, ob wir noch rechtliche Schritte unternehmen. Fortsetzung auf Seite 5

## Politik

### Keine Alternativen in Sicht

„Ich halte Große Koalitionen für das letzte Elend von Demokratien.“ „Natürlich wird sich ein anständiger Soziale seiner Verantwortung entziehen.“ „Die Bedingungen sind entscheidend: Eine heißt ... Neuwahlen so schnell wie möglich.“ Engholm im Spiegel am 25.3.91.

Geißler (CDU) verlangt „einen parteiübergreifenden Solidaripakt“ und lehnt eine große Koalition ab. Der DGB-Vorsitzende Meyer, verlangt offene die Große Koalition, wegen der „problematischen Verhältnisse“ in den neuen Bundesländern. Die Gewerkschaften organisieren Massendemonstrationen in Riesa, Wolfen oder Jena.

Gregor Gysi fordert den Kanzler auf „Kommen Sie nach Ostdeutschland und schauen Sie sich an, was sie hier angerichtet haben.“ „Arglistige Täuschung“ — absolute Unfähigkeit — den sofortigen Rücktritt des Kanzlers verlangt Gysi im Lustgarten — und schwenkt Schwarz-Rot-Gold mit Hammer und Sichel.

Vogel, Thierse und die evangelischen Pastoren, die Bürgerbewegungen und die Grünen werden an der Spitze der Demonstranten nach Bonn marschieren. Was wollen sie da? Das Bundeskanzlerpalais besetzen und einen Runden Tisch anstelle des Parlamentes aufbauen? Die Lohntüten ihrer Westbrüder konfiszieren? Neuwahlen erzwingen? Wie denn? Gibt es im Bundestag einen Kandidaten und eine Mehrheit, die den Kanzler abwählen will, um dann Neuwahlen anzusetzen? Kanzlerkandidat Engholm? Kanzlerkandidat Gysi? Kollektive Realitätspflicht als gemeinsame psychosoziale Massentherapie, um sich vor den unabänderlichen Fakten wegzudrücken?

Die SPD hat keine Alternativen zu Kohls Politik; deshalb will sie so schnell als möglich mitregieren.

Die CDU kann die Sozialdemokraten am Kabinettsstisch gut gebrauchen, das Zurückdrehen der Wohllebenserwartungen in West und Ost kann man viel einfacher gemeinsam durchdrücken. Genschers FDP in einer ähnlichen kümmerlichen Rolle wie das Bündnis '90, müssen sich zum mitleidenden Sprachrohr der verunsicherten Menschen machen, sie in ihren Protesten die zu nichts führen werden bestärken, damit sie nicht an der 5%-Klausel scheitern. Sie haben eben keine Alternativen anzubieten.

Gysi kann unter dem Beifall von 10.000 erklären, der Kapitalismus und die Demokratie seien Schuld am Desaster der Ex-DDR und nicht 40 Jahre Planwirtschaft und SED-Diktatur.

Ist das alte deutsche Trauma, das Gemeinwohl, das Gemeinsame im Dagegensein, in der Flucht vor den Fakten zu suchen, anstatt sich ihnen zu stellen, wieder, zumindest für die Opposition, politikleitend geworden. Die Mehrheit der Ex-DDR-Betriebe sind nicht zu retten, sie milliardenschwer zu subventionieren, wäre, ökonomisch und ökologisch verheerend, würde Finanzmittel, die für Neuinvestitionen dringend gebraucht werden, verpulvern und die Bereitschaft den Westbürger für einige Jahre Steuererhöhungen für den Wiederaufbau im Osten hinzunehmen auf eine harte Probe stellen.

Zum radikalen Schnitt und Unsicherheit für lange, gibt es keine Alternative. „Angst, Mutlosigkeit und Resignation helfen niemandem“ erklärte der Kanzler Kohl und fuhr zum Fasten an den Wolfgangsee. „Aufbauwillen, Wagemut und Gründergeist“ forderte er von den Ex-DDRlern. Anstatt sich vor den Karren der Opposition von SPD, PDS bis zu den Gewerkschaften spannen zu lassen, ist den Ex-DDRlern empfohlen, den Kanzler beim Wort zu nehmen. Denn Alternativen, selbstbestimmte aus der Küche der alten DDR, freiheitliche und ökologische, zur allgemeinen Verklöcherung gibt es jede Menge.

Zu Neuwahlen, aber zum Rücktritt des Kanzlers und zu einer Großen Koalition gibt es keinen Grund. Sie sind Forderungen im Luftschloßtheater, aber keine alternative Inszenierung der Opposition. Sie signalisieren Zustimmung, wenn auch nur im Protest. Der Kanzler kann sich in aller Ruhe erholen.

Udo Knapp

# Notstandsgebiet Ex-DDR — was tun die Gewerkschaften?

**Kiderlen:** Ein Prozent des Lohnzuwachs für die Arbeitslosen im Osten — warum vertritt die Gewerkschaft nicht diese solidarische Forderung?

**Matthiessen:** Wenn man jetzt sagt: Arbeitnehmer verzichte du auf einen Teil der dir zustehenden Gelder zugunsten der neuen Bundesländer, dann wird er sagen: Ich zahle doch schon höhere Steuern. Diese Frage ist keine tarifvertragliche, sondern eine politische.

**Marquardt:** Ein gewisses Unverständnis über die ungebrochene westliche Tarifpolitik herrscht in der ehemaligen DDR.

**Matthiessen:** Das glaube ich nicht. Wir haben doch gerade in den neuen Ländern einen neuen ÖTV-Tarifvertrag abgeschlossen mit 60-Lohnzuwachs. Das ist noch zu wenig, aber mehr wäre unrealisierbar.

**Marquardt:** Da bin ich anderer Meinung. Der Abschluß ist zu hoch, die Sicherung von Arbeitsplätzen ist bei diesen Tarifabschlüssen in den Hintergrund geraten.

**Matthiessen:** Ich gebe Ihnen recht, daß Arbeitsmarktpolitik an erster Stelle stehen müßte. Aber unsere Möglichkeiten sind da begrenzt.

**Marquardt:** In einen nationalen Notstand, in dem die Ex-DDR sich befindet, ist es nicht vertretbar, eine ungebrochene Lohnpolitik zu betreiben, die die Preise nach oben treibt. Wichtiger wäre Arbeitsmarktpolitik, aber diese Tarifabschlüsse kommen dem Mittelstand arg an. Und dann verweist die Gewerkschaft noch darauf, daß für die Arbeitsmarktpolitik andere zuständig sind. Wenn die Entwicklung anhält, wird sie zur Folge haben, daß es am Ende tatsächlich die Lohngleichheit in Ost und West gibt. Nur daß davon nur ein Drittel der jetzigen Arbeitnehmer im Osten betroffen sein werden, die andern gehen leer aus.

**Matthiessen:** Wenn wir noch niedrigere Löhne vereinbart hätten, wären noch mehr in den Westen gelaufen.

**Kiderlen:** Herr Matthiessen, wird es der Westen nicht bald satt haben, den Osten zu subventionieren, und wird der Osten nicht bald verbittert sein, weil er auf Sozialhilfeniveau alimentiert wird und sonst nichts passiert?

**Matthiessen:** Deswegen ja unsere Forderung nach einer Arbeitsmarktsteuer von allen. Aber Arbeitsplätze können nur geschaffen werden, wenn die westliche Industrie investiert. Die heimische Industrie darf nicht zerschlagen werden, auch nicht die Reedereien. Im Rostocker Hafen muß man einen Umschlag garantieren. Da müssen westliche Häfen helfen.

**Marquardt:** Durch Tonnageverzicht?

**Matthiessen:** Tonnage-Verzicht kann man im Unternehmerlager nicht durchsetzen.

**Marquardt:** Lohnverzicht nicht bei den Arbeitern, Tonnageverzicht nicht bei den Unternehmern...

**Kiderlen:** Frau Marquardt, soll man den Rostocker Hafen mit seinen 25 000 Leuten erhalten? Der viel größere Hamburger Hafen hat nur 10 000 Arbeiter.

**Marquardt:** Den Hafen kann man so nicht erhalten, er ist ein Kunstprodukt. Man wird bestimmte Zweige erhalten können, vielleicht sogar ausbauen.

Ich denke, es zeigt sich, daß entscheidende Fehler gemacht worden sind: Der erste — Geldausschüttung nach dem Gießkannenprinzip, wodurch die Ex-DDR-Bürger ihr unmündiges Leben weiterführen müssen. Diese Gelder hätten gezielt in Maßnahmen fließen müssen, die die „Besitzstandswahrung“ der Menschen abgesichert hätten. Aber zu Beginn des Jahres kam es zu einer undurchdachten Energiepreiserhöhung, die man schon „rabiat“ nennen kann. Die Energie-Preise sind in M-V höher als in Niedersachsen. Das gleiche gilt jetzt für die Mieten. Da muß weiter subventioniert werden. Wenn jetzt noch Angst um den Erhalt des Wohnraumes um sich greift, muß man schon Sorge um den sozialen Frieden haben. Mieterhöhungen dürften erst nach Modernisierung durchgesetzt werden. Es gibt schon jetzt diverse steuer-

Für die Rettung der Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern gibt es keine Patentrezepte. Über Möglichkeiten einer konzertierten Aktion diskutierte Elisabeth Kiderlen, Redakteurin bei der Hamburger Rundschau mit Horst Matthiessen, Bezirksvorstand der ÖTV-Hamburg, zuständig für das Gebiet des ehemaligen Bezirkes Schwerin, und Regine Marquardt.

liche Anreize, die Hauseigentümer solche Investitionen schmackhaft machen.

Solcherlei Maßnahmen wären notwendig, damit der Lebensstandard nicht verloren geht. Wir haben das letzte halbe Jahr von der Substanz gelebt, die ist aufgebraucht. Der Warenkorb wird leerer. Aus dieser Not kommt es jetzt zu Demonstrationen.

**Matthiessen:** Es ist nicht wahr, daß die Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst sicher sind. Über 50- sind in der Warteschleife und die werden am 30.6. auf der Straße sitzen. Da muß man Umschulungsmaßnahmen machen. Man muß die Arbeitnehmer qualifizieren, sonst sind sie überhaupt nicht mehr einsetzbar.

**Kiderlen:** In Mecklenburg-Vorpommern sind die Abschlüsse der Metallindustrie vorgezogen worden.

**Marquardt:** Wenn es jetzt heißt, die 80 000 Metallarbeiter werden am 1994 die gleichen Gehälter bekommen wie in der alten BRD, frage ich mich: Welche Arbeiter wird das noch betreffen? Das werden vielleicht 35 000 sein.

Früher konnte man in der DDR mit niedrigen Löhnen leben, das ist heute nicht mehr der Fall. Die Lohnpolitik der Gewerkschaften ist investitions-hemmend und schädigt den Mittelstand.

**Matthiessen:** Ich muß das betreten. Sie ist richtig und ausgewogen und mit Unternehmern ausgehandelt.

**Marquardt:** Ein ganz anderer Effekt wir aus dieser Misere entstehen: Eines Tages wird die Ex-DDR ein hochmodernes Industriegebiet sein, bloß man wird für diese Industrie kaum Arbeitnehmer brauchen. Die angestammte Wirtschaft wird dann so weit zerstört sein, daß man von der Piek auf neu und supermodern investieren kann. Da haben die Gewerkschaften ihren Anteil dran.

Zu dem kommt, daß es bei uns niemanden mehr einleuchtet, warum die Politik der Treuhänder und der Bundesrepublik so investitions-hemmend ist, wie es ich immer wieder zeigt. Die Interflug ist nur ein prominentes Beispiel.

**Kiderlen:** Klingt das nicht etwas nach Verschwörungstheorie?

**Marquardt:** Nein, ich sehe da eine andere Art von konzertierter Aktion — das geschieht in aller Offenheit — nicht eine der gesellschaftlichen Solidarität (woher sollte die auch kommen), sondern eine Lobbypolitik.

**Matthiessen:** Wir haben in der alten BRD die gleichen Befürchtungen gehabt, als Betriebe immer mehr rationalisierten und die Arbeitslosigkeit stieg. Nur hat das nichts mit der Lohnpolitik zu tun. Arbeitnehmer sind immer Kosten, und die Unternehmer werden immer versuchen, diese wegzurationalisieren.

**Kiderlen:** Warum sollte man in der Ex-DDR investieren? Die Löhne sind hoch, die Betriebe marode, die Eigen-

tumsfrage ungeklärt, die ökologischen Altlasten katastrophal...

**Matthiessen:** Man wird nur dann investieren, wenn die Infrastruktur klar ist und wenn die Transportwege zum Bestimmungsort der Produkte von der Ex-DDR aus geringer sind als aus der Ex-BRD. Ich könnte mir auch Investitionen in der Landwirtschaft vorstellen, und in einigen Regionen auch in der Textilindustrie.

**Marquardt:** Textilien kommen billiger aus Hongkong.

**Matthiessen:** Man kann Textilien in die Länder des ehemaligen Ostblocks exportieren.



**Marquardt:** Richtig, da wären wir bei dem anderen gravierenden Fehler. Man hat nichts unternommen, um den Zusammenbruch des Handels mit dem Osten zu verhindern. Um Arbeitsplätze bei uns zu sichern, müssen Exportsubventionen eingesetzt werden. Hier hätte die Gewerkschaft laut ihre Stimme erheben müssen!

**Kiderlen:** Wäre nicht zu sagen, die Gewerkschaft sollte endlich mit ihrer traditionellen Lohnarbeit- und Kapital-Politik Schluß machen und stattdessen eine innovative Wirtschaftspolitik verfolgen?

**Matthiessen:** Wir machen beides. Wir machen nicht nur Tarifpolitik, sondern wollen auch Arbeitsbedingungen schaffen, die human sind.

**Marquardt:** Die Leute rufen bei uns nicht nach humanen Arbeitsplätzen, sie rufen nach Arbeit. In der Öf-

fentlichkeit hört man von der Gewerkschaft nur, wenn es um Lohn-erhöhungen geht. So ist das Pferd von hinten aufgezäumt. Es gibt genügend Leute, die für 'n Appel und 'n Ei unter Tarif in Hamburg arbeiten. Die würden genauso billig an ihrem alten Arbeitsplatz arbeiten, wenn nur ihr Produkt zu vermarkten wäre.

**Matthiessen:** Wir haben in Schwerin mit den politisch Verantwortlichen geredet und versucht, ein gemeinsames Konzept zu entwickeln. Das hat nicht funktioniert. Da gibt es anscheinend eine gewisse Berührungsangst gegenüber Gewerkschaften.

**Kiderlen:** Was heißt politische Gestaltung jenseits der Tarifpolitik?

**Matthiessen:** Die Problematik der Kinderhorte, Kindertagesstätten z. B. „Drüben“ werden diese Institutionen z. Z. geschlossen, weil man sagt, der Bedarf ist nicht da. In Hamburg fehlen solche Einrichtungen. Es sollte also

### Der Weg zu einer neuen Schule

„Ein Gesetz für alle Bürger des Landes“ ist auf dem Deckblatt des Entwurfs des ersten Schulreformgesetzes des Landes Mecklenburg-Vorpommern zu lesen. „Für alle“ vorgelegt vom Kabinett, in erster Lesung im Landtag kontrovers diskutiert und sehr spät, viel zu spät wurden vom Kulturausschuß des landtages Anhörungen angesetzt. Betroffene und Interessenträger hatten die zweifelhafte Möglichkeit, ihre Meinung zu äußern. Sie stellten klare Fragen, erhoben deutliche Einwände, bemängelten, daß der Entwurf die gegebene Schulkwirklichkeit außer Acht läßt.

Lehrerinnen und Lehrer, auch Schüler, Eltern und Elterngruppen, andere Interessensvertreter und Gruppen hätten sich gerne an der Entwicklung des Schulgesetzes beteiligt.

Wo lagern die Ideen und Konzepte für eine 'neue' Schule, die schon vor der Wende und in der Wende bis in die Gegenwart hinein gedacht und erarbeitet wurden?

Wer genau hinhörte, der vernahm wiederholt, daß ausgearbeitete Vorschläge beim Kulturministerium zeitig genug eingereicht worden waren.

Letztlich mußte der Eindruck entstehen, daß die Schule wesentlich nach parteipolitischen Kriterien neu gestaltet wird. Die junge Demokratie gerät in die gefährliche Nähe eines zentralen Dirigismus, der zu deutlich die Vergangenheit der Volksbildung zur Gegenwart macht.

Die nach wie vor dringlichen Veränderungen in der Schule werden dann gut gelingen, wenn nicht neue Vollzugs- und Anpassungsmechanismen inkraft gesetzt werden, sondern wenn Schule als eine gemeinsame Aufgabe ernstgenommen wird, an z. B. diejenigen aktiv beteiligt werden, die nicht nur angehört werden, die die Schulalltag zu gestalten haben und leben. Über einen solchen Prozeß miteinander, der es Lehrern, Schülern und Eltern zutraut, daß sie Neues mit hervorbringen, könnte auch immer noch seltene vertrauensvolle Miteinander der Lehrer untereinander, der Lehrer und der Schüler, der Schule und der Eltern angeregt und gefördert werden.

Wir haben einen sehr langen Weg vor uns. Aber dieser Weg muß ein gemeinsamer sein.

### Impressum

#### Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

**Redaktion:** Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan  
**Wirtschaft/Soziales:** Frank Willers (C.v.D.),  
**Kultur/Bildung:** Wolfram Pilz  
**Die Woche:** Patricia Kaufmann

**Verlag:** Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

**Verlagsleitung:** Hans-Ulrich Gienke  
**Anzeigen:** Reiner Prinzler  
Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lubeck  
Druck: LN Druck GmbH

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.



## Das Thema

## Gegen die Sprachlosigkeit

eine Betrachtung und einige Stimmen unserer Leser zu einem deutschen Thema

Die Kluft zwischen Ossis und Wessis scheint von Woche zu Woche tiefer zu werden. Die Aggressivität gegeneinander wächst. Eine Einsicht, zu der nicht nur sensible Zeitgenossen kommen, sondern zunehmend auch Vertreter aus Politik und Wirtschaft. Woran mag es liegen, daß das Zusammenwachsen so schwer wird, nachdem so viel guter Wille am Anfang da war und nun so viel gutes Geld in Strömen fließt?

Da ist zum einen das Unverständnis darüber, daß man hier im Osten immer wieder an die Grenzen des schnell Machbaren stößt und damit an die Begrenztheit seines allenthalben und von aller Welt so hochgeschätzten Selbstwertgefühls gestoßen wird. Selbstzweifel aber ist dem westlichen Wertesystem fremd, ja schädlich. Wer da nicht gelernt hat, sich als der große Besser-Wisser lächelnd und selbstverständlich zu verkaufen, ist weg vom Fenster.

Wer nach einer Woche Ostaufenthalt nicht schlecht behauptet, er sei nun Kenner der Verhältnisse, ist umsonst gerüstet und hat seine Chance verpatet. So eine satte Kraftmeierei verschlägt einem Ostdeutschen die Sprache. Das beeindruckt ihn, daß Menschen tatsächlich so sein können, wie die Werbung ihm das über Jahre hinweg als Scheinwelt vorgespielt hat.

Aber für richtiges Leben hält er das nicht. Er fühlt sich unbehaglich bei soviel strahlendem synthetischem Glanz. Er kann mit den Westmilliardern eben so schwer umgehen wie mit dem ungeschriebenen westlichen Gesetz, nicht schwach sein zu dürfen.

Sprachlosigkeit ist für den Ostler nicht Ehrenrühriges, kein Zeichen von Beschränktheit. Er hat damit jahrelang gelebt und überlebt, sich behauptet an den Orten, wo es ihm nicht leicht war und nur da geredet, wo es ihm gebracht schien. Er hat dabei sehr wohl zu unterscheiden gelernt, was Parole und was ehrlich gemeint war. Die Worte hatten ihr Gewicht, waren kostbar, weil sie Grundlage von Beziehungen waren.

Schwaben und Nachdenklichkeit kann aber einer, der mit einer Inflation von Worten groß wird und für den wortreiche Leerformeln zum zivilisierten Umgang gehören, nicht in jedem Falle ernst genommen werden müssen, nicht aushalten. Stille wird mit Stillstand gleichgesetzt, den aber nicht man sich leisten kann.

Nachdenklichkeit ist unnötig, man hat sein Wissen ja 40 Jahre lang erworben und mit wirtschaftlicher Erstklassigkeit bestätigt bekommen.

So ist man denn, nachdem die Anfangsschwierigkeiten überwunden war, unbeschwert mit Geld und Wissen um das Machbare ins Land eingezogen und dabei ganz unbewußt aber selbstverständlich die Rolle des Befreiers

und Retters eingenommen, ohne wirklich wahrzunehmen, daß wir uns schon selbst befreit hatten.

"Jetzt ist alles anders", drückt aus, Wirklichkeit und Vorstellung stimmen nicht überein. Das heißt, wir müssen jetzt versuchen, die anderen Lebensentwürfe zu verstehen, nicht abzuqualifizieren. Die einen meinen: Ihr müßt werden wie wir im Westen; die, die sich selbst befreien: Wir wollen uns einbringen so wie wir sind, zusammen etwas anderes werden.

Wo Hilfe angeboten und angenommen wurde, wurde auch Hilfe — nicht Übernahme — erwartet. Stattdessen wird allerorten gesagt: Ihr habt das so gewollt, nun müßt ihr euch auch fügen. Und danach wird der Ostmensch behandelt. Das aber reißt sich jeden Tag mehr. Sprachlosigkeit ist nicht Beschränktheit und schon gar nicht Einverständnis mit dem scheinbar Stärkeren, sondern die Suche nach Identität bzw. der Versuch ihrer Bewahrung.

Wie schwierig es aber ist, eine Sprache zu sprechen und einander zu verstehen, machen die beginnenden Großdemonstrationen deutlich. Da rufen Zehntausende im Osten nach Arbeit, während im Westen immer noch darüber enttäuscht ist, daß die da drüben nicht „so die Ärmel hochkrepeln, wie wir 45“. Wo bleibt die Bereitschaft zu lernen, daß die Situation hier mit der von 45 nicht vergleichbar ist?

## Von Holger Panse

Wo sind die geblieben, die am ehesten in der Lage sein sollten, Sprache wiederzufinden und für uns zu sprechen. Für uns im Sinne des Anwalts und Dolmetschers, des Fürsprechers tätig zu werden? Wo sind die, die vor der Wende dem Ostdeutschen Stimme verliehen und seine Würde bewahrt haben? Gehört und gefragt dieseits und jenseits der Mauer. Viele der in der Wendezeit politisch engagierten sind aufgesogen und vereinnahmt vom Parteiengeflecht und seinen Egoisten. Aber die Publizisten, die Theologen, die Schriftsteller, keine Radiosendung, die auf sich hielt, verging, in der zu den brennenden Fragen „drüben“ die in DDRler gefragt wurde. Die Telefonleitung konnte noch so schlecht sein, die Verbindung eine Zumutung für den Hörer, egal. Ihre Meinung war wichtig. Wenn Heym und Hermlin, Stolpe oder Bohley nicht zu fassen waren, wurden wenigstens die Ausgebürgerten gehört, von Biermann bis Kunze, Loest bis Leonard, auch wenn diese dann wenig kompetent waren, hatte man doch wenigstens den Eindruck, es wird sich um öffentliches Verstehen bemüht. Haben sie alle nichts mehr zu sagen oder will sie jetzt nie-

mand mehr hören?

Was tun die gefragten Literaten von einst? Ihre Existenz sichern, nachdem sie aus dem gemächlichen sozialistischen Bett geworfen wurden? Oder sind sie dabei, Vergangenheit — ihre Vergangenheit — aufzuarbeiten? Stefan Heym machte zum letztenmal Schlagzeilen mit seinem verunglückten Aufruf zur Bewahrung der DDR. Seitdem nur Schweigen.

Christa Wolf läßt im Fernsehen ein halbes Jahr altes Sommerstück laufen, in dem sie über vergangenes nachdenkt, aber keine Worte für die Gegenwart findet. Die Wunden der unglücklichen Jahres-Diskussion vom Herbst letzten Jahres tief, nicht nur bei ihr. Man scheut die Öffentlichkeit, die Schicksal mit Schuld und Vercheiden nicht von Karriere unterscheidet, sondern nur noch sozialistische Sünder sehen will, selbst in den einst so gefragten Intellektuellen. Das ist einfacher als die Auseinandersetzung mit Vergangenem, läßt die Initiatoren dieser Diskussion am Ende so gut dastehen.

So sind also die Suche nach neuen Ufern und Vergangenheitsbewältigung in der Stille angesagt. Für sich und untereinander. Wäre nicht die Liste der nicht in den VS aufzunehmenden ehemaligen Schriftsteller, die heute keine mehr sein sollen, veröffentlicht worden, nicht einmal von dieser Diskussion würden wir wissen. Aber gäbe es nicht mehr zu tun?

Weiteres Schweigen im innerdeutschen Gespräch wäre neue Schuld.

Gleiches ist von der Kirche zu sagen. Jahrelang hat sie Menschen in der DDR, die anders dachten, nicht nur ein Dach, sondern auch Gehör verschafft, vor den Mächtigen hier und dem Publikum drüben. Sie hat sich damit ein breites Vertrauen bei den Menschen erworben, das sie nun durch ihr Schweigen aufs Spiel setzt. Auch sie sollte ihre Suche nach Identität in neuen Verhältnissen nicht im kleinen Zirkel, sondern in öffentlicher Diskussion fortsetzen.

Die Not der Menschen, sich zu rechtzufinden, verlangt nach Sprache, gerade da, wo es noch keine fertigen Rezepte gibt. Wenn nicht einmal die Kirche aus ihrem Selbstverständnis heraus den Mut aufbringt, auch Fehlerhaftes zu äußern, sozusagen als Sprechübung für viele, wer sollte ihn dann aufbringen?

"Wir werden überrollt von den vielen neuen Anforderungen, die an uns gestellt werden. Religionsunterricht, Kirchensteuer, Militärseelsorge und und und... Das alles bindet die Kräfte", sagt ein Mann der Kirche. Sollte aber nicht die Meinung eines gestandenen Gemeindegliedes wich-

tiger sein, wenn es meint: „Ich mache mir Sorgen um den Zustand der Kirche. Wir waren stolz darauf, eine andere Kirche zu sein und sind jetzt auf dem besten Wege zu verbürgerlichen. Kirche war bei uns immer auch eine Stimme der Schwachen. Jetzt scheint sie an die Seite der Macht zu treten.“ Mit anderen Worten, die Kirche steht in Gefahr, ihre Sprache zu verlieren, die von den Menschen, ob Christen oder Nichtchristen in der DDR verstanden wurde und ihr Dasein verstehbar machte.

Ganz in diesem Sinne warnte der ehemalige Magdeburger Bischof Krummel auf der letzten Bundessynode davor, in Zukunft zu schweigen aus Angst, als östliche Störenfriede empfunden zu werden.

Das lange Schweigen der Evangelischen Kirchen zum Golfkrieg wäre vor Jahr und Tag in der DDR undenkbar gewesen. Die Schwierigkeiten auf der ersten gemeinsamen Sitzung der vereinigten Synoden zu einem Konsens zu kommen, war unübersehbar. Aber es hat hier wenigstens Gespräch stattgefunden, wodurch das Hörenlernen auf beiden Seiten gefördert wurde.

Die Golf-Krieg-Diskussion hat noch einen dritten Aspekt unserer Sprachlosigkeit aufgezeigt. Wir hatten hier nie Publizisten, die Meinung machten bzw. in Worte faßten und damit trefflich streiten konnten. Wir hatten nur Ideologen, die Meinung verordneten. Ein Defizit, das so schnell nicht beseitigt werden kann. So waren wir im Osten wieder nur Zuschauer dieses so wichtigen Meinungsstreites. Ganz wie in alten Zeiten. Wir nahmen nicht dran teil, kamen auch nicht drin vor. Westliche Meinungsmacher blieben unter sich. Bekriegten sich nach ihren Spielregeln, wetzten die Zungen und spitzten die Federn und warfen mit Schmutz, tranken hinterher wahrscheinlich größere Mengen Weines miteinander.

Bei allem Meinungsstreit, schöne heile Welt, in der Fremde nur stören. Man hatte nicht den Eindruck, daß sie eine Stimme aus dem Osten zumindest, vermieden. Der Teil Deutschlands, in dem ein Fünftel der Menschen leben, die jene meinungsmäßig im Pro und Kontra zu vertreten glauben. Dabei hätten man von hier deutele etwas zu der Diskussion beisteuern können. Indem man einmal die hier lebenden Nahost-Kenner hätte zu Wort kommen lassen. Zum anderen haben wir doch Erfahrung mit Diskussionen um Friedensfragen. Denn die Art und Weise, wie man gegeneinander antrat, erinnerte stark an die Friedensdiskussion in der DDR der achtziger Jahre.

Damals ging es um die Aufstellung der sowjetischen SS-20-Raketen. Diese sollten für den Frieden stationiert werden. Mit dem Slogan „Und für den Frieden sind wir doch alle“, wurden die Menschen mundtot gemacht. Denn wer da sein „Ja aber“ sagte, weil er nichts gegen Frieden, aber gegen Raketen hatte, wurde so logischerweise zum Friedensfeind.

So war es dann schon seltsam ähnlich logische Argumentationsfolgen in der Golfkriegsdiskussion zu hören. Die Kriegsbefürworter, sie mochten mit ihren Argumenten recht haben oder nicht, stürzten sich auf jeden, der sein „Aber“ sagte. Wer nicht für den Krieg war, war kein wirklicher Freund des Friedens, Amerikas und Israels, sondern spielte dem Feind Hussein in die Hände. Sich dagegen zu wehren, war fast unmöglich. Anders wäre es zu besten DDR-Zeiten auch nicht gelaufen. Hätte dieses Mal aber so nicht laufen müssen, wenn mehr DDR-Diskussionserfahrene (außer des wackeren Bischofs Forck) zu Wort gekommen wären oder sich zu Wort gemeldet hätten.

Es wird Zeit, daß der Osten seine Sprache und seine Sprecher wieder bzw. neu findet. Ein bißchen weniger Selbstgenügsamkeit westlicher Debattierclubs wäre dabei hilfreich. Uns allen würde das Zusammenwachsen leichter werden. H. Panse

Vor drei Wochen veröffentlichten wir einen Beitrag von Martin Ahrends, die „Nachtgedanken eines Zoni“. Der Artikel hat heftige Reaktionen hervorgerufen. Wir veröffentlichen einige Stimmen. Sie geben unsere Schwierigkeit, einander zu verstehen wieder.

## Hurra! Sowas möchte ich öfter lesen!

Endlich eine Zeitung, die der freien Meinungsraum gibt: „Nur mutig weiter so!“

Diese Art der Kritik schon vor zwanzig Jahren als Spinnerideologie aus der ehemals westdeutschen Pressewelt ausgerottet wurde, ist es nun um so bemerkenswerter, daß sie sich plötzlich aus dem Ostteil an das Licht zurückmeldet. Ich kann dies nur so deuten: Die ehemaligen DDRler sind freier und somit kritikfähiger als die so frei bezeichneten BRDler. Die wagen nämlich keinerlei öffentliche Kritik an ihrem System aus Angst vor den dar-

auf folgenden Repressalien innerhalb der Gesellschaft. Mir als Mitvierziger sind da noch die Sprüche in den Ohren, die jetzt doch mehr klopfen kann: „Geht keiner rüber in den Osten, wenn es die bei uns nicht paßt, wirst schon sehen, was du davon haßt.“ Ihr Artikel trifft den Westnagel auf den Kopf und es bleibt zu hoffen, daß Sie noch des öfteren mit unverminderter Härte „zuschlagen“ werden...

Was den Artikel betrifft: Zum zweiten Mal in dreißig Jahren kann ich sagen: Es hat sich gelohnt eine Zeitung zu lesen.“ H.-G. Staedleren

## Taggedanken eines Wessis

Statt finsternen Gemütes, seinen Nachtgedanken nachzuhängen, hätte sich der vom goldenen Westen bitter enttäuschte Zoni lieber bei Tage umgesehen. Dann hätte er vielleicht entdeckt, was er so schmerzlich vermißt. Aber das konnte er wohl nicht, weil seine Erwartungen starr, sein Auge und Hirn auf ganz bestimmte Erscheinungsformen dessen geeicht war, was er zu finden hoffte. Darum ist es ihm entgangen. Was als Qualität der Gegengesellschaft in der alten DDR gepriesen wird, ist auch in der alten BRD vorhanden. Es gibt Leute, die neben ihrem Berufsalltag — der, wie man oft hört, hektischer und mit mehr Stress belastet ist, als es „drüben“ war — sich in Friedens- und Ökologiebewegung engagieren und sich, mehr oder weniger erfolgreich, um die Schaffung und Nutzung von Freiräumen, um Alternativen im Lebensstil und im Umgang mit anderen bemühen. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer? Aber die eine kündigt das Kommen der anderen und damit den Sommer an.

Die Handvoll Aktivisten der Gegengesellschaft in der ehemaligen DDR hätten auch keinen (ost-)deutschen Herbst 89 machen können, wenn ihnen die weltpolitische Konjunktur nicht zu Hilfe gekommen wäre. Und was dieser Herbst auslöste, hielt ja auch nicht lange vor, weder das ungläubige Staunen über diese Zonis, die, nach sechsfünfzig Jahren brauner und roter Diktatur, sich unver-

sehends als die besseren Demokraten entpuppten, noch die jäh erwachende Hoffnung, nun endlich werde, wenn auch zunächst nur „drüben“, eine deutsche Demokratie von unten aufgebaut.

„Wir sind das Volk!“ wurde „Wir sind ein Volk“, das hieß: Wir wollen heim ins Wirtschaftswunderland. Da sind sie nun, die Zonis, und reiben sich die Augen und können nur schwer und langsam begreifen, daß das gar kein Wunderland ist.

Die paar Aktivisten, die Lebensqualität nicht mit Lebensstandard verwechselt und anderes im Sinn hatten, sind längst an den Rand und ins Abseits gedrängt.

Die Ossis und Wessis haben mehr gemein als wir ahnten: Die einen sind reich und die anderen wollen es werden, beide fürchten Überfremdung, denken in erster Linie an sich. Was — könnte man resigniert oder zynisch fragen — hat sich eigentlich geändert? Die Gemeinsamkeit der alternativen Potentiale, wie die „Nachtgedanken eines Zonis“ vermuten lassen, scheinen noch der Entdeckung zu harren. Darüber sollten wir reden und, wenn nötig, streiten und uns zusammenschließen, je eher und gründlicher, desto besser. Denn es ist Gefahr im Verzuge. Wir sitzen nämlich in einem Boot und das Boot hat Schlagseite. Nicht Zynismus oder Nostalgie sind gefragt, sondern Bürgerinitiative, gerade jetzt. N.N.

## DDR-Nostalgie!

Der Artikel ist, obwohl er mir teilweise sehr gefallen hat, doch ein bißchen schwarz — weiß gemalt. Es ist unfair, die „Wessis“ ausschließlich zu konsumierenden Individuen herabzuwürdigen, man muß schon differenzieren.

Die „Ossis“ sind viel zu gut weggekommen. Hat sich nicht so mancher in dem seicht dahinplätschernden sicheren Leben, in dem alles vorgezeichnet war, in dem ihm gesagt wurde, was zu tun sei, ganz wohl gefühlt? Zeigt sich nicht gerade jetzt, im

## „Traute meinen Augen nicht...“

...als ich „Die Nachtgedanken eines Zonis“ las.

So also ist das: Alle Wessis „müssen ihr letztes geben...Häßlich sind sie vom Streß und Angst, durch's Schüttelsieb zu fallen. Häßlich sind sie vom schlechten Gewissen, denn sie müssen ihren Egoismus hätscheln.“ Zuletzt lernte ich solches in meiner Jugend: Häßlich sind sie, die Juden, denn sie strotzen von Habgier und Geiz.

Im Ernst, daß der MA eine ganze

Seite dieser üblen Hetze widmet, die, wie könnte es anders sein, mit einem Preis der „glänzenden DDR-Vergangenheit“ endet, ist mehr als alarmierend. Wohin eigentlich bricht der Mecklenburger Aufbruch auf?

Für einen gutwilligen „Wessi“, der sich um das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands aktiv (in Rostock) bemüht, eine nicht geringe Entmutigung!

Prof. Dr. Klaus Westphalen



## Bildung / Soziales

Krankenkassen:

# Kampf um Marktanteile

„Normalität“ - dieses Wort ist selten geworden in den vergangenen Monaten. Aber der neue Bundesbürger bekommt zumindest auf eine Frage für ein lebenswichtiges Thema eine klare Antwort. Von 100 Mark redlich verdientem Geld muß er als Arbeitnehmer 6,40 Mark für seine Krankenversicherung bezahlen. Hier wird noch Tribut gezollt an die schon begrabene „Einheitsversicherung“. Denn ab dem 1. Januar 1992 gilt nicht mehr der einheitliche Satz von 12,8 Prozent, sondern die Beitragssätze richten sich nach den Ausgaben der entsprechenden Kassen.

Eines ist schon jetzt sicher: „Dieser Beitragssatz wird sich nicht halten können“, so der Bezirksgeschäftsführer der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK), Schwerin Rainer Puchala.

Krankenkassen und Marktwirtschaft haben eines gemeinsam, unterscheiden sich in einem Punkt aber auch eklatant. Im Kampf um die Marktanteile entscheidet der Preis, hier der Beitragssatz und Leistung, aber eins ist von Rechts wegen untersagt: Gewinne zu erwirtschaften. Um dem Interesse des Versicherten zu entsprechen, heißt das dann: mit möglichst wenig Beiträgen der Versicherten möglichst viel Leistung zu bieten. Dabei sind die Regelleistungen im Sozialgesetzbuch festgeschrieben.

Viele Kassen bieten jedoch Leistungen zur Förderung der Gesundheit über diese Pflichtleistungen hinaus und beschließen eine eigene Satzung, die diese sogenannten Ermessensleistungen zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit vorsieht. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) tritt das darin als Unterstützung von Sportvereinen, Ernährungsberatung, Anti-Streß-Seminaren und Wan-

derlagen in Erscheinung. Seit 1988 bezeichnet sich die AOK als „Gesundheitskasse“ und hat damit diesen Ermessensspielraum zur Förderung der Gesundheit zum Marketing-Konzept gemacht. Einig sind sich die Krankenkassen-Manager aber darin, daß sich die Kassen in den Leistungen kaum unterscheiden. Nur so ist die Äußerung vom DAK-Geschäftsführer Puchala: „Die Leistung der DAK ist innerhalb des Sozialgesetzbuches eine Ermessensfrage. Wir entscheiden auf jeden Einzelfall bezogen im Sinne des Versicherten“, zu verstehen.



Die AOK ist mit 295000 Mitgliedern im alten Bezirk Schwerin die an Mitgliedern stärkste Krankenkasse. Im Bundesgebiet hatte sie 1988 einen Marktanteil von 41,7 Prozent. Sie ist Pflichtkasse in der gesetzlichen Krankenversicherung und regional gegliedert. Alle anderen Krankenkassen sind entweder berufsspezifisch gegliedert, wie die Innungskrankenkassen, See-Krankenkasse, Landwirtschaftliche Krankenkasse oder setzen, wie die Ersatzkassen, den Angestelltenstatus für die Mitgliedschaft voraus.

Auf die längste Tradition können die Betriebskrankenkassen zurückblicken. Sie sind im Mittelalter auf Bauernhöfen, Kaufmanns- und Handwerksunternehmen mit dem Zweck entstanden, die Knechte und Mägde im Krankheitsfall zu versorgen.

Im Kampf um die Marktanteile wird in der heutigen Diskussion nur auf die Beitragssätze der Krankenkassen geschaut, es ist ein reines Zahlenspiel. Dabei schneiden die BKK's am günstigsten ab. Die Statistik weist für die Betriebskrankenkassen im Durchschnitt 10,9 Prozent und für die Ortskrankenkassen 12,9 Prozent aus. Haben Angestellte die freie Wahl der Kasse, so sind die Arbeiter an die AOK gebunden, wenn sie sich nicht in ihrer BKK versichern lassen müssen. Diese Möglichkeit wird von den Angestellten seit Jahren auch genutzt. 1988 haben die Ersatzkassen den AOK's 200000 Mitglieder entzogen. Dadurch arbeitet die AOK unter schwierigen Rahmenbedingungen.

Die Gründung einer BKK, nur in Betrieben von mehr als 450 versicherungspflichtigen Mitarbeitern möglich, bedeutet für die AOK immer Mitgliederverlust. In Mecklenburg-Vorpommern wurden bisher acht Betriebskrankenkassen gegründet. Bei Abstimmungsveranstaltungen verteilen AOK-Mitarbeiter deshalb regelmäßig Informationsblätter, wie im Februar in Boizenburg bei der „Elbwerfft“ geschehen. Das Hauptargument: Der Datenschutz sei in den Betrieben nicht gesichert. Dem widerspricht der Geschäftsführer des Landesverbandes der BKK Hamburg-Schleswig-Holstein, Hans-Otto Schurwanz entschieden: „Jede Verbindung der Kasse mit dem Arbeitgeber bedroht

die gesamte BKK“. Wichtiger sei, daß durch die Nähe zum Versicherten die Verwaltungskosten geringer seien. Bei einer BKK sei ein Sachbearbeiter für 500 Versicherte zuständig, bei den Ersatzkassen liege dieser Wert unter 300. Von den 30 größten Industrieunternehmen in der alten Bundesrepublik haben 26 eine Betriebskrankenkasse. Doch gibt es auch Negativentscheide zur Gründung der BKK. Darunter gehören Firmen wie die „Porsche AG“ in Stuttgart oder die „Diehl GmbH“ in Nürnberg. Gewichtiger ist die Tatsache, daß die Mitglieder einer ehemaligen BKK bei einer Betriebsauflösung automatisch wieder in der AOK versichert werden. Die Krankenversicherung fällt dann wieder der Solidargemeinschaft zu.

Die Wahl der Krankenkasse mag persönlich sich nach dem günstigsten Beitragssatz richten, ein allgemeines gültiges Urteil über die Kasse kann das nicht sein. Die Krankenkassen haben für die Gesundheit ihrer Mitglieder zu sorgen. Alle Kassen außer der regional arbeitenden AOK können die Dienstleistung auf eine klare Mitgliederstruktur einstellen. Die beste Möglichkeit hat dabei die BKK, sie hat auch in der Regel den günstigsten Tarif. Die Stärke der AOK liegt in ihrem hohen Marktanteil, die der BKK in ihrem auf den Betrieb zugeschnittenen Dienstleistungsangebot, die Ersatzkassen beschränken eine Monopolstellung der Ortskrankenkassen und sorgen damit für ein niedriges Beitragsniveau.

V. Murmann

## Öko-Tips · Öko-Tips

### FCKW — nee! Welche Farbe?

Inzwischen weiß es jedes Kind: Flourolorkohlenwasserstoffe (FCKWs) zerstören die Ozonschicht, die unsere Erde wie ein Schutzschild umgibt. Die Folge: Gesundheitsschäden, insbesondere in Form von Hautkrebs. Um die Produktion der Ozonkiller endlich in den Griff zu bekommen, hat das Bundesumweltministerium entsprechende Maßnahmen getroffen. Dazu Bundesumweltminister Klaus Töpfer: „Bis zum Jahr 1995 wird Deutschland als erstes Land der Welt aus Produktion und Verbrauch von FCKW aussteigen.“ Der Einsatz sogenannter vollhalogenerter FCKW wird in den Einsatzbereichen Treibgas in Spraydosen, Verpackungsmaterial, Geschirr aus Schaumstoff und bei Montageschäumen sogar schon ab 1991 untersagt. Eine allseitig anwendbare Alternative für FCKWs ist allerdings noch nicht in Sicht. Auf Erfolge können die Hersteller von Eis- und Gefrierschränken verweisen: Durch eine Beimischung von 50 Prozent Kohlendioxid konnte bei modernen Geräten der FCKW-Anteil immerhin halbiert werden. Ab 1991 muß auf jedem Neugerät vermerkt sein, ob es FCKW enthält oder nicht.

Und wieder diese Druckfehler! Pardon! Unser Innenminister heißt Diederich, man „liest“ in der Tagespresse, es war von „Kasernehöfen“ die Rede etc. R.M.

Draußen ist es grau, die richtige Zeit also für einen „farbwechsel“ innerhalb der eigenen vier Wände. Aber aufgepaßt: Lösungsmittel in Farben und Lacken stellen eine erhebliche Belastung für die Umwelt, aber auch die Gesundheit des Verbrauchers dar. Viele Heimwerker entscheiden sich daher für umweltfreundliche Produkte. Doch fast alle Hersteller von Farben und Lacken werben inzwischen mit Begriffen wie „Bio“ und „Öko“.

Wer beim „Umwelt-Kauf“ auf Nummer sicher gehen will, sollte auf den „Blauen Engel“ achten, der für besonders umweltverträgliche Produkte vergeben wird.

Viele auch der sogenannten „Bio-Produkte“ enthalten organische Lösungsmittel in so hohen Konzentrationen, daß für sie eine Auszeichnung mit dem Umweltzeichen nicht in Frage kommen. Unbedenklich ist der Gebrauch von Dispersionsfarben, die für Innenanstriche verwendet werden. Sie enthalten nur wenig giftige Lösungsmittel. Auch Leim-, Kalk- und Silikatfarben gehören zu den umweltfreundlichen Anstrichen. Wer seine Heizkörper neu lackieren will, sollte Naturharz-Heizkörperlacke verwenden. Für Fußböden eignen sich vor allem Acryllacke.

Das Bundesumweltministerium weist jedoch darauf hin, daß auch diese Produkte nur relativ umweltfreundlich sind und „Überreste“ in den Sondermüll gehören. Quelle: Bundesumweltministerium

Wir sind ein erfolgreiches Unternehmen im industriellen Anlagenbau und liefern Einrichtungen zur Förderung und Lagerung von staubförmigen Schüttgütern für die Zementindustrie. Weiterhin bauen wir Anlagen im Bereich der Rauchgasreinigung in modernen Kohlekraftwerken. Unsere Anlagen stehen in vielen Ländern der Welt.

Für die Montageüberwachung und Inbetriebnahme dieser Anlagen suchen wir engagierte

## MONTEURE / TECHNIKER (Maschinenbau / Elektrofach)

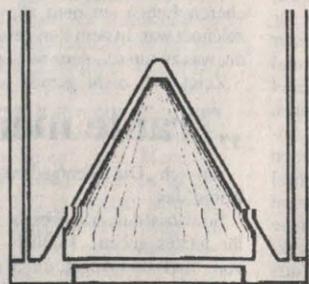
Sie sollten eine qualifizierte Ausbildung haben und interessiert sein, nicht nur in Europa, sondern auch weltweit tätig zu sein.

Wir sorgen für eine fachbezogene Spezialausbildung und einen Schnellkurs in der englischen Sprache.

Die Einsatzdauer kann von wenigen Tagen bis zu 4 bis 6 Wochen dauern. Dies schließt auch Einsätze innerhalb Deutschlands ein.

Wenn Sie die Aufgabe, in einem Unternehmen mit jungen Mitarbeitern zu arbeiten, reizt, bewerben Sie sich bitte schriftlich bei uns.

Unser Geschäftshaus steht in der Nähe des Hafens in der Innenstadt Hamburgs.



**IBAU HAMBURG**

Rödingsmarkt 35 - 2000 Hamburg 11

**riemer**

**VW Audi VAG**

### ... frisch eingetroffen ... Unser neues Aktionsmodell Der Audi 80 „Young-Edition“ — bestens im Preis

#### Serienmäßige Ausstattung:

- Verzinkte Karosserie
- Colorglas
- etc.

ab DM 25.895,-

#### Komfortpaket:

- Schiebedach
- Servolenkung
- Fahrersitz Höheneinstellung
- Radio Beta
- Kopfstützen

ab DM 28.895,-



ab jetzt bei Ihrem Audi Partner

Spitzentechnik von Riemer aus Mölln

Unser AUDI-Spezialist Rainer Krüger erwartet Sie!

**riemer** „riemer — echt stark!“

Mölln · Am Hafen · Telefon 0 45 42 / 70 71

**VW Audi VAG**

# Wirtschaft

## Der MA unterstützt den Mittelstand

### Hilfe beim Aufbau der Wirtschaft

Firma „EDV-aktiv“ in Schwerin

Wie auch andere Unternehmen, so ist auch die Firma EDV aktiv, deren Geschäftsführer Herr Wolf H. Landgrebe ist, mit Stammsitz Hamburg, dem Ruf der Bundesregierung gefolgt, beim Aufbau der Wirtschaft in den neuen Bundesländern aktiv Unterstützung zu leisten.

Entschieden hat man sich für die schönste Ecke in Mecklenburg-Vorpommern — für Schwerin.



Der Bildungsträger weiß, wovon er spricht. Er vermittelt nicht nur Kenntnisse in der Theorie, sondern hat in seiner Praxis als Betriebsorganisator Unternehmen zwischen 2 und 500 Mitarbeitern organisatorisch beraten, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Solche Unternehmen der Konzerne, wie z.B. Salzgitter AG, Klöchner Maschinenbau ect., gehören dazu.

Das Arbeitsamt fördert diese Bildungsmaßnahme bei entsprechender Eignung. Die Teilnehmer erhalten für die Zeit der Umschulung Unterhaltsgeld. Verbindliche Anmeldungen können jederzeit im Büro EDV aktiv Schwerin, Magdeburger Str. 20 (BIK), vorgenommen werden.

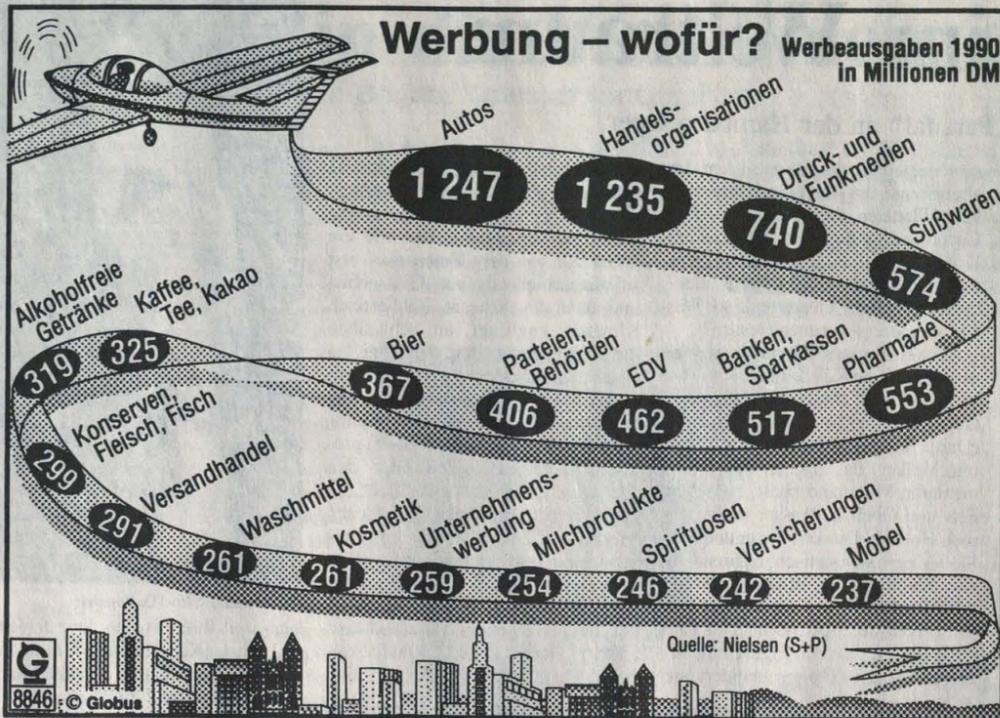
### Stellen Sie Ihr Unternehmen vor — auf dieser Seite

Leider mußte auch teilweise festgestellt werden, daß Teilnehmer, die sich nach mehreren Anläufen für diese Bildungsmaßnahme entschieden hatten, sich aber im letzten Moment nicht zutrauten für ihre Zukunft diesen entscheidenden Schritt zu tun.

Zur Zeit beschäftigt das Unternehmen 5 Mitarbeiter mit steigender Tendenz. Das Bildungsangebot soll künftig eine breitere Palette umfassen.

Jedoch wünscht man sich, mit Unterstützung der Treuhand, alles unter einem eigenen Dach zur Verfügung zu haben, da die Ausbildung derzeit noch an zwei verschiedenen Orten durchgeführt werden muß.

Vielleicht geht dieser Wunsch in Erfüllung.



Sich regen bringt Segen. Alle wollen König Kunde ans Portemonnaie: Ob im Funk oder Fernsehen, in Zeitungen oder Zeitschriften — Hersteller und Handel rühren kräftig die Werbetrommel, um ihre Produkte an den Mann und die Frau zu bringen. Mit 1 247 Millionen DM an erster Stelle der „Hitliste“ der Werbeausgaben stand 1990 die Werbung für das Lieblingskind der Verbraucher — das Auto. Einen ähnlich hohen Werbeetat hatten mit 1 235 Millionen DM die Handelsorganisationen zu verzeichnen. Immerhin noch mehr als eine halbe Milliarde DM gaben sowohl Süßwarenindustrie als auch pharmazeutische Industrie und Banken bzw. Sparkassen dafür aus, daß der Kunde nicht etwa den Weg zur Konkurrenz einschlägt. Globus

## Reformbestrebungen unter die Lupe genommen

Mit der Auflösung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) und dem unterschiedlichen Tempo bei der Durchführung politischer und wirtschaftlicher Reformen wird die wirtschaftliche Entwicklung in den osteuropäischen Ländern, die in den kommenden Jahren zu wichtigen Absatzmärkten für die deutsche Wirtschaft werden könnten, immer heterogener und komplexer. Die Situation entzieht sich damit zunehmend einer pauschalisierenden Betrachtungsweise. Zu diesem Ereignis kommt die Deutsche Bank in einer umfassenden Analyse der Reformbestrebungen in den osteuropäischen Ländern.

In der Broschüre, die unter dem Titel „Osteuropa im Aufbruch“ erscheint, beschäftigen sich die Volkswirte der Bank ausführlich mit allen wichtigen Aspekten der Thematik, wie zum Beispiel Währungen und Konvertibilität, Bankensysteme und Auslandsverschuldung. Ergänzt durch Tabellen und Grafiken liefert die Publikation Informationen für Exporteure wie Importeure, für Investoren sowie für Forschung und Politik.

Von entscheidender Bedeutung für eine substantielle Ausweitung des Ost-West-Handels ist das Gelingen des marktwirtschaftlichen Reformprozesses in den bisherigen RGW-Ländern. Nur dann kann es zu einer nachhaltigen Steigerung des Angebotspotentials dieser Länder kommen, nur dann kann die Nachfrage — ohne Inflationsgefahr — kräftig steigen und können mehr westliche Güter, insbesondere zur Modernisierung der Wirtschaft, importiert werden. Erst dann werden die Finanzierungsfragen an Gewicht verlieren, die derzeit noch im Ost-West-Handel unverändert eine bremsende Rolle spielen.

Der Durchbruch zu einer voll funktionsfähigen Marktwirtschaft und zu einem sich selbst tragenden Wirtschaftswachstum ist allerdings bislang in keinem der osteuropäischen Länder gelungen. Alle Volkswirtschaften befinden sich noch in der Anpassungsphase, zum Teil erst an ihrem Anfang. In jedem Fall haben die Länder Osteuropas noch einen langen, risikoreichen Weg vor sich, bis sie wirtschaftlich Anschluß an die Entwicklung in Westeuropa gefunden haben.

In der Sowjetunion bewirken die zögernd in Angriff genommenen, noch nicht greifenden marktwirtschaftlichen Reformmaßnahmen bei einer zunehmenden Auflösung planwirtschaftlicher Strukturen eine fortschreitende Lähmung der Binnen- und Außenwirtschaft. Das bietet für die westlichen Wirtschaftspartner gegenwärtig keine günstigen Perspektiven. In Polen dürfte hingegen nach den entschlossenen, wenn auch mit hohen Produktionseinbußen verbundenen Reformanstrengungen hin zur Marktwirtschaft die Talsohle der wirtschaftlichen Entwicklung durchschritten sein. Das läßt nach Ansicht der Volkswirte der Deutschen Bank eine Intensivierung der Handelsbeziehungen mit dem Westen erwarten.

Auch in Ungarn sieht die Bank gute Chancen für westliche Exporteure. Bedeutsam sind die weiter als in den anderen osteuropäischen Ländern vorangeschrittene Umgestaltung der Volkswirtschaft und die offensichtliche Attraktivität Ungarns als Standort für ausländische Investoren.

Der Tschechoslowakei stehen die Friktionen und Anpassungslasten des spät begonnenen wirtschaftlichen Reformprozesses noch bevor. Bei einer konsequenten marktwirtschaftlichen Umgestaltung dürfte sich aber das Potential dieses Marktes auch dank der industriellen Tradition des Landes und seiner qualifizierten Arbeitskräfte in wenigen Jahren entfalten können. e.m.

## Haushalt...

Fortsetzung von Seite 1

CDU-Fraktionschef Eckhardt Rehberg warf Ihnen vor, die Arbeit am Haushalt verzögert zu haben. Die Kommunen kämen nicht an ihr Geld, ehe der Haushalt beschlossen sei, war sein Hauptargument für einen schnellen ordentlichen Haushalt.

Nein, das stimmt nicht. Wir haben ja jetzt den Beweis, daß, obwohl der Haushalt verabschiedet ist, die Mittel immer noch nicht fließen. Etwa die Zuwendungen für den kommunalen Wohnungsbau hätten wir schon viel eher ausgeben können, und wir haben ja auch einen Leitartikel dazu ins Parlament eingebracht. Es kommt auf die Verfahrensweise an. Berlin und Thüringen machen es uns vor, diese Länder haben auch noch keinen ordentlichen, nur einen vorläufigen Haushalt.

Welche Alternativen hätten Sie dem eingeschlagenen Weg vorgezogen? Die Mittel, die dringend benötigt werden, müssen ganz schnell dahin kommen, wo sie erwartet werden. Dazu müssen unbürokratische Wege gefunden werden. Für den Ämteraufbau und die Ministerialbürokratie dagegen sollte man die Mittel erst dann zur Verfügung stellen, wenn man genau weiß, ob und wieviel Geld notwendig ist. Nach der jetzigen Regelung hat die Regierung eine Ermächtigung, nach ihrem Belieben das Geld auszugeben. Wir wollen, daß das Parlament sein vornehmstes Recht, nämlich die Entscheidung über die Verteilung der Landesfinanzen auch wahrzunehmen in der Lage ist. Außerdem müssen mehr Daten erfaßt werden, um einen Haushalt bilanzieren zu können. Wir brauchen gar keinen ordentlichen Haushalt, man könnte auch das ganze Jahr mit einem Vorschaltgesetz arbeiten, das ist doch keine Schande. Wir müssen nicht immer die schnellsten sein. Schließlich ist das unser erster Haushalt, und wir müssen Erfahrungen sammeln.

Interview: Christian Lorenz

## Lesen muß sich wieder lohnen: MECKLENBURGER AUFBRUCH

### Fit für die Marktwirtschaft

„Fit für die Marktwirtschaft“ lautet der Titel des Eröffnungseminars der Veranstaltungsreihe von Grund- und Aufbaueminaren für Praktiker aller Berufe. In Zusammenarbeit mit R + F Wirtschaftskontakt vermittelt Experten aus dem Management und erfahrene Berater namhafter westdeutscher Unternehmen und Institutionen praxisnah die Erfolgsbedingungen für Planung und tägliche marktbezogene Arbeit.

Die Seminare richten sich an die mittlere Führungsebene von Groß- und mittelständischen Unternehmen sowie Freiberufler. Beginn ist am 8. und 9. April 1991 und 15. bis 17. April 1991 mit „Fit für die Marktwirtschaft I“ und „Fit für die Marktwirtschaft II“. Schwerpunktt Themen sind u.a.: „Grundlagen und Spielregeln der Marktwirtschaft“, „Marketing und Produktstrategien“, „Finanzen und Steuern“, „Herausforderung Umweltschutz“ sowie „Personalmanagement“.

Bereits 1990 hat das Internationale Handelszentrum Berlin spezielle Wirtschaftseminare vor allem für die mittelständischen Betriebe der neuen Bundesländer entwickelt und angeboten. Mit praxisorientierten Grundlageninformationen wird die Basis für einen erfolgreichen Einstieg in die Marktwirtschaft vermittelt.

Die Teilnahmegebühr beträgt DM 160,- + MwSt pro Seminartag incl. Tagungsgetränke, Mittagessen und Seminarunterlagen. Sie ist unmittelbar vor Seminarbeginn zu zahlen.

Weitere Anfragen sind zu richten an: Frau Dagmar Wiegert, Telefon Berlin 2096 2157 oder 2241.

## Internationaler Währungsfond

Wenn ein Arbeitnehmer ein Auto kaufen möchte, dafür aber nicht genug gespart hat, geht er zu seiner Bank oder Sparkasse und nimmt einen Kredit auf. Diese Möglichkeit haben Regierungen von Ländern, denen die nötigen finanziellen Mittel — etwa zur Überwindung einer wirtschaftlichen Krise — fehlen — nicht. Sie können sich über an den „Internationalen Währungsfonds“ (IWF) wenden — vorausgesetzt, sie sind Mitglied.

Der IWF wurde von 44 Nationen während des zweiten Weltkrieges im Jahre 1944 in Bretton Woods im amerikanischen Bundesstaat New Hampshire vorbereitet und im Dezember 1945 gegründet. Zu den wichtigsten Aufgaben des Fonds — einer Sonderorganisation der Vereinten Nationen — gehört die enge Zusammenarbeit einer Mitgliedsstaaten in der Währungspolitik.

Der IWF hat sich zum Ziel gesetzt, ein ausgeglichenes Wachstum des Welthandels zu garantieren. Er unterstützt die Zusammen-

## WIRTSCHAFT HEUTE

Ein aktuelle Lexikon wichtiger Begriffe

arbeit der Mitgliedsstaaten in der Währungspolitik und versucht, dazu beizutragen, daß die Währungsbeziehungen geordnet funktionieren. Damit will er die Stabilität der Währungen schützen und Abwertungen verhindern.

Zu diesem Zweck überwacht der Fonds die Politik der Mitgliedsregierungen. Er kontrolliert, ob sie eine Politik betreiben, die ein Wirtschaftswachstum — möglichst ohne staatliche Lenkung und bei stabilen Preisen — garantiert. Der Fonds hat dazu beispielsweise Richtlinien für die Wechselkursüberwachung festgelegt, wobei seine Mitglieder wählen können, ob sie ihre Wechselkurse frei gegenüber anderen Währungen schwanken lassen oder fest an andere Währungen binden wollen.

Zu den Aufgaben des Fonds gehört aber nicht nur die „Kontrolle“ der Währungspolitik, sondern

auch die wirtschaftspolitische Beratung seiner Mitglieder. Vor allem versucht er, bei der Überwindung außenwirtschaftlicher Ungleichgewichte zu helfen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn ein Land etwa wegen überhöhter Wechselkurse seine Ausfuhr stärken und seine Einfuhren drosseln muß.

In bestimmten Fällen vergibt der IWF dann Kredite, die in der Regel an wirtschaftspolitische Auflagen gebunden sind. Experten des IWF erarbeiten Programme, die es dem in Bedrängnis geratenen Land ermöglichen sollen, mit dem geliehenen Geld Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Kredite finanziert der IWF unter anderem aus den Beiträgen seiner Mitgliedsländer, die sich jeweils an der wirtschaftlichen Leistungskraft eines Landes bemessen. Die höchste Quote zeichnet mit knapp 20 Prozent die USA, Japan und die Bundesrepublik folgen gemeinsam auf Platz zwei. Zur Zeit gehören dem IWF über 150 Mitglieder an, neben den Industrienationen nahezu alle Entwicklungsländer sowie die Staatshandelsländer Polen, Rumänien und Ungarn.

PJV/IMK



Nachlese — Der „Mecklenburger Aufbruch“ bei der Leipziger Messe. Foto: Reiner Prinzler

## Kultur

## Wagner im Weltraum

Robert Wilson inszeniert „Parsifal“ an der Hamburg Oper

Tief im All, in der unendlichen Weite des Universums, dort wo „die Zeit zum Raum“ wird, schwebt der Planet des Grals. Er besteht nur aus den Farben des Lichts und der Musik. Er kreist um eine Sonne, die die Quelle seines Lebens ist. Geschaffen hat diesen Planeten der reinen Kunst in der fernen Galaxie ein Erdling, der eines Tages mit einer kreisrunden, weißen fliegenden Untertasse in dieses Sonnensystem eindringt, alle anderen Planeten leer und hohl vorfindet und deshalb beschloß, einfach seinen eigenen zu kreieren: Gott ist tot. Robert Wilson lebt.

Und Robert Wilson, der Bildermaler und Kosmonaut aus Texas, hat jetzt den Erdlingen etwas mitgebracht von seinem neuen Stern, und es ihnen gezeigt, fünf Stunden lang, in der Hamburger Oper: Richard Wagners „Parsifal“. Aber ach, die Erdlinge! So

sehr liebten sie das falsche Licht der alten Sonne, die Hohlheit all ihrer früheren Planeten, daß sie am Ende dem Captain und seinem ersten Offizier am Dirigentenpult (Gerd Albrecht) nur wilde Buhs und Bähns entgegenschleuderten. Doch was entsetzte sie so? Was war so anders am neuen Gestirn?

Es ist ein nacktes Märchenland. Ohne Speer, ohne Kelch, ohne Kuß stehen Amfortas (Franz Grundheber), Gurnemanz (Kurt Moll), Kundry (Dunja Vejzovic) und Klingsor (Hartmut Welker) da, in einer öden, elementaren Mondlandschaft, zwischen Fels und Obelisk, Wasser und Himmel, Hell und Dunkel, Feuer und Eis. Sie bewegen sich statisch, fast erstarrt, aller ideologischen Hüllen entledigt, doch kongenial neu angekleidet von Wilsons Kostümdesignerin Frida Parmegiani. Sie hat den Figuren ihr Innerstes auf den Leib geschneidert, sie

entstellt oder verhüllt, gebrandmarkt mit Würde oder Lächerlichkeit. Auch den keuschen kleinen Prinzen Parsifal (Siegfried Jerusalem), der wie ein Missionar von der „Enterprise“ erst schwäneschießend ins Gralsgebiet und dann ins lüsterne Zauberreich Klingsors eindringt, um schließlich die Schlange zu taufen, den König zu erlösen und selber errettet zu werden.

Wohl wahr: Wilson Wagnerwelt ist ein purer, ja antiseptischer Kunstraum. Sie kennt keinen Streit um profaschistische Ideologien oder den „versteckten Gehalt des Parsifal“. Sie kennt auch nicht den verlogenen Moral- und Sündenbegriff, den Antisemitismus und den fragwürdigen Erlösungsgedanken des Komponisten. Aber Wilson verkehrt dies alles ohnehin eher ins Gegenteil: Parsifal ist kein arischer Herrenmensch, Kundry keine bekehrte Jüdin; die Rituale sind

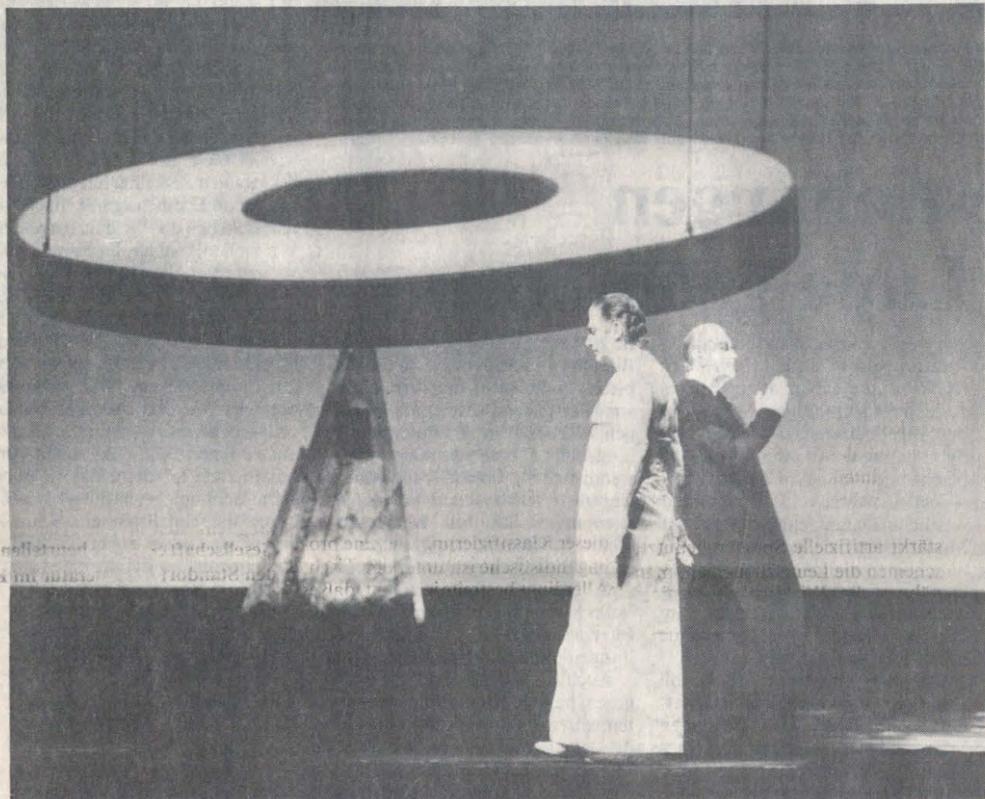


S. Jerusalem und D. Vejzovic

leer, weil ihre Objekte ganz fehlen; und von der Keuschheit als Utopie für eine neue, gereinigte Menschheit kann bei der eigenen Symbolsprache des Regisseurs und Bühnenbildners keine Rede sein: Im ersten Akt fährt die heilige Reliquie in einer Spitze aus Eis von der Seite herein und vereinigt sich in einer minutenlangen Zelebration mit der vom Schnürboden herabgelassenen, raumschiffartigen weißen Scheibe, die in der Mitte ein Loch hat. Als sich bei der anschließenden „Entüllung“ des Gralskelches dieser als ein in einem kleinen Kästchen kreiselndes, glitzernes Spielzeug entpuppt, wird klar, was der eigentliche Kraftquell der enthaltsamen Gralsritzer war: die gigantische, raumfüllende Kopulation der Symbole.

Ein „Bühnenweihfestspiel“ nannte Wagner sein letztes Werk „Parsifal“, und diesen Untertitel hat Wilson wörtlich — und glücklicherweise nicht so, wie er gemeint war — genommen. Eine Welt der Formen, der Elegien, und schließlich auch eine der Geschichten hat er erschaffen, indem er das bisherige Wagnerbild erstmal gründlich entrümpelt hat. Gerd Albrecht hat ihn dabei unterstützt, der Musik das Pathos genommen und die Leichtigkeit gegeben, „die langen Noten schnell und die kurzen langsam“ (so sein Konzept) spielen lassen. Das Publikum war geschockt. Doch es war ja eh nur ein kurzes Gastspiel eines interplanetaren Projekts. Man wird vielleicht weiter sein, in anderen Galaxien...

Matthias Pees



Szene: „Kopulation der Symbole“

Foto: Arno Declair

## Land der Träume

Zum 100. Geburtstag von Max Ernst

Lässig lagert die lockere Schöne im Sessel. Über sie hinweg starrt, auf schlanken Korsettkörper montiert, der Foto-Kopf eines Mannes auf fleischfarbene Rippenstücke. Fleischlust im Doppelsinn, eingezwängt in schwarzweiß-kleinkarierten Bürgerrahmen...

Typisch „Dadamax“: Stets darauf bedacht, die „heile Welt“ zu sprengen, bricht er mit Überliefertem, findet er Doppeldeutigkeiten, bastelt er Absurdes in Normales. Er wollte eine Gegenwart schaffen, in der alles „erstaunlich, herzbewegend und möglich“ ist. Und so entstanden sie dann, die „Muschelblumen“, „Grätenwälder“, „Flugzeugfressende Gärten“ und „Vogelkennmäler“. Verwesende Landschaften, von dämonischen Wesen und bizarren Vögeln namens „Hornebom“ oder „Loplop“ bevölkert, verdichten sich zu traum- und alpträumhaften Szenarien.

So war die Welt eines Malers, der auszog, die sinnlose Kunst seiner Zeit zu revolutionieren. Wann „seine Zeit“ begann, läßt sich heute ebenso schwer festlegen wie die verschiedenen Schaffensperioden des exzentrischen Künstlers. Wie in einem Labyrinth tauchen Themenkreise und Stilmittel auf, verschwinden wieder, erscheinen in neuer Form, ohne sich in ein System bringen zu lassen. „Muse Wirrwarr, seine Schwester, die hundertköpfige Frau“ sorgte für immer neue Überraschungen, seit der Sohn eines Taubstummenlehrers und Sonntagsmalers sich der Malerei verschrieb.

Das war um die Jahrhundertwende. Vor 100 Jahren in Brühl geboren, fühlte sich der junge Max Ernst schon als Philosophiestudent an der Bonner Universität magisch von der Kunst Picassos und Chiricos angezogen. Auch August Macke und die expressionistischen Strömungen in Deutschland hatten es ihm angetan. Also verließ er den Philosophenturm und begab sich in das Kunst-Land der skurrilen Träume.

Zunächst allerdings lassen die Werke des Autodidakten Max Ernst wenig von dem später so typischen, ausgefallenen Stil erkennen. Nur bei näherer Betrachtung zeigt bereits das 1909 entstandene Ölbild einer winzigen Landschaft genau jenen Sonnenkreis oder -ring, der später über seinen versteinerten Städten und wuchernden Urwäldern wiederkehren soll.

Das einschneidende Ereignis seiner künstlerischen Entwicklung war die Teilnahme am Ersten Weltkrieg. Da wurde ihm die Verlogenheit des sterilen Kunstsinns eines Bürgerbewußt, das noch immer an romantischen Vorstellungen hing, während die Welt aus den Fugen geriet. Max Ernst starb am 1. August 1915. Er kehrte zum Leben zurück am 11. November 1918 als junger Mann, der ein Maler werden und den Mythos seiner Zeit finden wollte“, lautete die eigene Erklärung zur Frage nach dem Beginn seiner künstlerischen Existenz.

Unter dem Schlachtruf „Dilettanten vereinigt euch“ beteiligte er sich an der Bewegung der Dadaisten, einer erschreckenden Revolte des Unsinnigen. Zusammen mit anderen jungen Künstlern, die den Ekel, den Stumpfheit die Greuel des Krieges überlebten, protestierte er gegen sinnlose Zerstörung und unsinnige Konventionen. 1920 verließ Max Ernst fluchtartig Deutschland und zog nach Paris, wo sich dort den Surrealisten anzuschließen.

Hier begann für ihn eine Epoche, der er auf der Suche nach neuen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten die verschiedensten mechanischen Verfahren entdeckte: Collage; Frontage, bei der Material-Strukturen wie Holzmaserungen, Blättermuse, Strohgeflecht mit dem Bleistift auf Papier durchgerieben werden; später die Tropf-Technik, die darin besteht, dünnflüssige Farbe aus einem durchlöchernten Behälter tropfeln, der über die Leinwand bewegt wird.

Der Zweite Weltkrieg zwang den „entarteten“ Künstler zur Flucht in die USA, wo er bei den Nachwuchs-Malern begeisterte Aufnahme fand. Publikum und Kritiker waren jedoch nicht auf seiner Seite. 1950 verließ Max Ernst nach Frankreich zurück und wurde sogleich von einer Erfolgswelle erfaßt, die bis zu seinem Tode im Jahr 1976 nicht verebben sollte. Unzählige Auszeichnungen und Ehrungen hob ihn empor zum Olymp der Großmoderner Kunst.

Ihn selbst hat der Ruhm kalt gelassen. Wichtiger als aller Trubel war seine Inspiration, die stets aus Protest kam. Widerstand ist wichtig als Beifall, meinte Dadamax, „Sicherheit lähmt den Künstler“. I. Reimer

Wer ist Tallhover?

Tallhover, geboren im Zeichen des Mordes an Kotzebue. In seiner, Tallhovers Sicht ein verhängnisvoller Mord. Kotzebue, 1785 geadelt, persönlicher Berichterstatter des Zaren, haßte liberale Ideen. Wie Tallhover... Der gleichnamige romanhafte Bericht von Hans Joachim Schädlich thematisiert Kotzebue'sche Mentalität, typisiert sie in 82 Erzählsequenzen unterschiedlicher Länge in der Gestalt Tallhovers. An exakt recherchierten, historischen Fällen demonstriert Schädlich, wie sich deutsche Untertanenangst, deutsche Untertanenfeindlichkeit zu allgegenwärtiger Bespitzelung verdichten. Über hundert Jahre deutscher Geschichte zwischen Vormärz und Ära Ulrich schrumpfen so in der bornierten, verzerrten Perspektive des Geheimpolitisten und „Sicherheitsbeauftragten“ Tallhover auf „Tat-Sachen“ zusammen, auf Verdächtigungen, Spitzelprotokolle, Indizienketten, Akten. Ungeheuer lesenswert die kunstvolle Nüchternheit, mit der Schädlich die gespreizte Mechanik der Steckbrief- und Protokollsprache zur erzählerischen Aufbereitung nutzt, sie zugleich sozusagen zur Parodie ihrer selbst geraten läßt, damit Tallhoverschen Observationswahn Zeile um Zeile der angemessenen Lächerlichkeit preisgibt.

Zählebig ist dieser Tallhover, ebenso banal wie monströs seine Maxime: „Die Sache ist immer dieselbe Sache“. Die Sache, das sind übersteuerte Überwachungsmechanismen, obskures Observanten-tum sage und schreibe 136 Jahre lang. So alt wird der jede Machtveränderung mit extremer Anpassungsfähigkeit Überlebende, blind auf staatliche Autorität fixierte —

## Der Überspitzel

Zu Hans Joachim Schädlich's Roman „Tallhover“

man möchte in Anlehnung an Nietzsche sagen — Überspitzel. Tallhover somit die Summe allen Spitzeltums, der Inbegriff politischer Polizei?

Tallhover ist auch Mensch, überängstlich, eingekrümmt, seelisch verküppelt, hat Selbstbewußtsein erst anhand psychischer Prothese, der Identifikationen eben mit autoritärer, gar totalitärer Obrigkeit. In deren Namen kann man dann auftrumpfen, schnüffeln, denunzieren, verhaften, für „Ruhe und Ordnung“ sorgen. Schüler Tallhovers schon, wie er hartnäckig übt, die Aufmerksamkeit seines Lehrers zu erlangen, um als Aufpasser Mitschüler verpetzen zu dürfen. Sohn Tallhover, der durch ein Loch in der Aborttür die Mutter beim Verrichten ihrer Notdurft beäugt, so sein auf Observieren gieriges Auge schult. Junger Mann Tallhover, der seine Freizeit nicht anders zu gestalten weiß, als Tag für Tag bis in die Nacht hinein „mit Kraft und Lust“ zu puzzeln... „Den winzigen Fetzen eines verzweigten Plans in der Hand zu halten und in dem Wirrwarr winziger Fetzen zu suchen nach dem passenden Stück, das dem anderen lückenlos sich anfügt und unwidderlegbar! Zu sehen, wie Stück für Stück der Teil eines großen Bildes zusammentritt. (...) wie die Teile des Bildes, der erste Teil und der zweite, der zweite und dritte unverhinderbar zusammenrücken zu überbarem Zusammenhang der Tat-Sachen.“

Was denn anderes sollte sich Tallhover da wünschen, als „eine fruchtbare Tätigkeit bei der Kriminalpolizei auszuüben“. Soweit lebt er, man möchte sagen: krümmt er sich am Leben vorbei, daß er zu einer Art inkarnierter Observation wird, damit zur Karrikatur. Zu diesem Tallhover gehört dann naturgemäß seine „Liebe zum reinen, unbedingten Staat“, fahles, leichenhaftes Ethos aller auf staatliche Macht Fixierten.

Um zu zeigen, was die Tallhovers anrichten, aber auch, was ihnen blühen kann, entfaltet Schädlich aus der Weltsicht und Verhaltenslogik Tallhovers heraus eine erzählerisch wirkungsvolle, anschauliche Kontraststruktur: auf der einen Seite Tallhover eben, der in seiner Verkörperung einer einzigen „Kraft“ wie ein Comic-Held wirkt, indem er „als Guter“ nach immergleicher Handlungsschema „die Bösen“ dingfest machen, sie im Grunde liquidieren will. Indessen, leider gelingt es nicht, die Welt über den dualistischen Leisten zu schlagen, die Welt, das ist nicht gut und böse wie schwarz und weiß, das sind nicht die Staatstreuen hier und die Abwechler da, die Welt, das ist — auf der anderen Seite — Wirklichkeit, sehr verwickelt, widersprüchlich, immer im Fluß. Berge von Akten schwellen an, akribisch wird gespitzelt, protokolliert, doch immer fehlt was, geht was schief, hätte man entschieden genauer observieren müssen. Nie lassen sich auch nur in einem einzigen Fall Lebens-Tatsachen zur über-

schaubaren Totalität eines Puzzles zusammenfügen. Sei es der Kölner Kommunistenprozeß, seien es Herwegh, Hille, Lenin, Radek, Stalins Sohn oder sei es schließlich das Umfeld der Ereignisse des 17. Juni 1953 in der ehemaligen DDR, Superspitzel Tallhover muß schließlich die Erkenntnis hinnehmen, daß alle noch so exakt durchgeführte Observation nichts gebracht hat. Der Mann, der alles „im Auge behalten“ wollte, muß am Ende erkennen, „daß alles noch unerledigt ist“. Im Grunde sind er und seinesgleichen es, „die in der Ermittlung, im Verhör, in der Strafverfolgung oft und oft versagt haben“. Eine verhängnisvolle Einsicht, die in der perversen Logik eines Tallhover ihre tödliche Konsequenz hat: dieser vom Untertan zum Schnüffler doppelt deformierte Mensch kennt nach 136 Jahren „Hörgier“, „Sehgier“ nur mehr das eine Begehren, sich eine Maschine zu bauen, eine Art Guillotine, um „gereinigt sterben“ zu können.

Nicht die Observierten sind die Verlierer, so die ermutigende Schlusspointe des Buches, sondern die Observanten, die Tallhovers. So befreiend komisch es auch ist, wenn Tallhover sich aus dem Irrwitz seiner Welt-Anschauung heraus richtet und pseudotragisch-verquält endet, Schädlich schreibt hier kein utopisches Gleichnis vom Untergang allen Spitzeltums. Es bleibt, das Buch zeigt Seite für Seite, die bittere — für Deutschland hoffentlich historische — Realität der totalen Bespitzelung, die um den Preis jeder Humanität staatliche Macht sichernde, verlogene Wirklichkeit von Verhör, Protokoll, Verurteilung, Haft, Hinrichtung.

Was ist mit den Opfern? In seiner 1990 in Eckernförde von der dortigen Kirchengemeinde und der Literaturgesellschaft Schleswig-Holstein veranstalteten „Dichter-Predigt“ „Die Stunde Null oder Ist heute gestern?“ setzt sich Hans Joachim Schädlich kritisch mit der Problematik von Untäter und Opfer auseinander. „Immer wieder begegnet eine gewisse fatale Konstellation: Gewaltherrscher und ihre Helfer als eigentliche Täter auf der einen Seite. Widersetzliche, die ein Recht auf Gewaltherrschaft nicht anerkennen, als eigentliche Opfer auf der anderen Seite. Und dazwischen — die große Menge, die nicht homogen ist und deren Grenze zu den Tätern und zu den Opfern verschwimmt. (...) Soll sie die große Menge der Mitläufer genannt werden können? Wie innerhalb dieser Menge unterscheiden? Wie bestimmen, wo die Grenze verläuft zwischen Anpassung und Verweigerung, zwischen Komplizenschaft und Subversivität, zwischen Kollaboration und Widerstand?

Findet sich nicht oft bei ein und derselben Person zugleich das eine und das andere: Anpassung, Komplizenschaft, Kollaboration und Widerstand? Je nach biographischer und äußerer Situation? Und je nach Situation in der einen oder anderen Richtung mehr oder weniger? Vielleicht gilt für solche am ehesten der Begriff der Ambivalenz von Untäter und Opfer.“

Bestürzend Schädlich's Analyse der Schuld im scheinbar so alltäglichen Begriff der Entschuldigung:

„Manchmal geschieht es, daß der Täter sich entschuldigen. Sie sagen den Opfern: „Wir entschuldigen uns.“ Sie bitten nicht um Entschuldigung, sie entschuldigen sich. (...) Wer kann denn wen entschuldigen? Nur die Opfer können schuldigen. Nur die Opfer können vergeben. Wenn sie aber tot sind, können sie es nicht. Für diejenigen, die sich selbst von Schuld freimachen, ist es nicht weit bis zu dem Satz: „Wir versöhnen uns“, nämlich mit den Opfern. Wollen sich die Opfer mit den Tätern versöhnen? (...)“

Soll es sein, wie es war? Die Inhaber universal nutzbarer Güter — Politiker, Chefs, Generäle, Richter, Geheimpolitisten, Spitzel, Gelehrte, Psychiater, Journalisten, Künstler, Dichter — die sie wieder und wieder der Probenhaftigkeit bleiben, welcher Herrschaft sie sich angedient haben. Damit sie sich der nächsten Herrschaft andienen können? (...) Es wird Einspruch erhoben. Es wird erwartet. Es wird erwartet, daß jemand, der seine Ansicht sein Tun an eine Gewalt herangeknüpft hat, sich ganz und gar antwortete vor anderer Ansicht anderer Ordnung.“

Mit „Tallhover“ hat Hans Joachim Schädlich nichts Geringeres als die beklemmende — eben — beklemmende komische, satirische — Ergänzung zu Heinrich Heine's „Untertan“ geschrieben. In seiner „Predigt“ skizziert er den — Situation in der ehemaligen Grundbezo-genen — ethischen Grund-

Hans Joachim Schädlich, Tallhover, wohl Verlag, 1986 Die Predigt, „Dichter predigen“, Bd.2 Radius Verlag

# Literatur-extra

## Oldenburger Kinderbuchpreis

Im Herbst 1991 wird die Stadt Oldenburg zu 13. Mal ihren Kinder- und Jugendbuchpreis im Rahmen der Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse „Kibum“ verleihen. Der Preis ist 1991 erstmals mit 12 000 Mark dotiert und wird künftig im jährlichen Rhythmus vergeben. Alle deutschsprachigen Verlage, Autoren und Illustratoren, die im Bereich Kinder- und Jugendbuch erstmals mit einem Werk an die Öffentlichkeit treten, sind aufgerufen, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

Einsendeschluß für Wettbewerbsbeiträge ist der 15. Juni 1991. Eingereicht werden sollten bisher unveröffentlichte oder sich im Druck befindende Manuskripte oder

Illustrationen sowie veröffentlichte Erstlingswerke, die seit dem 15. Juni 1989 erschienen sind.

Die Auswahl der Preisträger liegt in der Verantwortung einer unabhängigen Jury. Ihr gehören der Literaturwissenschaftler Professor Dr. Horst Heidtmann, Stuttgart, der Kunstwissenschaftler Dr. Hermann Hinkel, Gießen, die Kritikerin Nina Schindler, Bremen, die Pädagogin und Lektorin Arnhild Wetter, Hamburg, sowie Nicole Hochmann als Schülervorteilerin an.

Die Preisverleihung ist für Montag, 11. November 1991, im Rahmen der Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse „Kibum“ geplant und wird vom Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg vorgenommen.

## Von Massengrab zu Massengrab

Die deutschsprachige Kulturlandschaft rüstet sich für ein großes Jubiläum: 200 Jahre nach dem Tode Mozarts treiben die verschiedensten Formen der Erinnerung ihre Blüten. Doch zum Jahr 1991 gehört noch ein anderes „Jubiläum“: Vor 50 Jahren überfielen deutsche Truppen die Sowjetunion. Das Buch „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“ von Paul Kohl hat einen besonderen Stellenwert. Der Berliner Schriftsteller und Journalist suchte nicht in Archiven nach militärischen Erfolgen oder Mißerfolgen der Armeen, er fragte nach den Massakern der deutschen Truppen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Er durchstöberte zwar auch Archive und einschlägige Literatur zum Thema, vor allem aber machte er sich selbst auf die Reise, mit den noch verbliebenen überlebenden Zeitzeugen zu sprechen. Im Reisegepäck hatte er die Erkenntnis, daß Jahrzehnte nach dem Vernichtungskrieg über die Vorgänge in den besetzten Gebieten — abgesehen von einzelnen großen Städten — beschämend wenig bekannt ist.

Die Reise geht von Brest über insgesamt 27 Stationen nach Moskau. Es sind vor allem auch kleinere Städte, Dörfer, in denen die Spuren des Grauens fortleben: Das Dorf Dalwa, dessen 12 Häuser die Besatzer niederbrannten und 44 Einwohner ermordeten, so daß nur ein 18jähriger als einziger zufällig überlebte. Oder das Dorf Chatyn mit seinen ehemals 26 in die Landschaft verstreuten Häusern und seinen 156 Bewohnern — nur drei Kinder und ein Mann konnten sich retten.

Der Autor schreibt auch von den Massenmorden in den größeren Städten, vom Grauen des Ghettos, der Lager und Gefängnisse von Minsk, von den Vernichtungen in der Stadt Trostenez, wo in knapp drei Jahren der deutschen Besatzung 206.500 Menschen erschossen, gehängt, vergast und verbrannt wurden.

Die starke Wirkung des Buches basiert vor allem auf den Erzählungen

der Augenzeugen, die ebenso wie die anderen Gesprächspartner den deutschen Reisenden freundlich empfinden. Daß sie nach allen ihren Erlebnissen so differenzieren, hat den Autor nach eigenen Angaben oft beschämt. Kein Wort der Rache, wohl aber Trauer und Schmerz habe er vernommen.

Das Buch zeichnet sich zusätzlich durch die Vielzahl der Dokumente aus, die Paul Kohl zur jeweiligen Ergänzung der örtlichen Geschehen mit in das Werk aufgenommen hat. Es sind Verwaltungsschreiben, Berichte und Kriegstagebucheinträge der Besatzer ebenso wie Aussagen beteiligter Deutscher nach Kriegsende. So entsteht ein Bild von der grausamen Herrschaft in den Kriegsgefangenenlagern, von verbrannten Dörfern und den Massenschießungen, auch wenn die Schrecken doch unbeschreiblich erscheinen. Dazu gehört die Ordnung der Vernichtung: Es stellt sich eine „Massakermechanik“ dar, nach der das Niederbrennen von Dörfern mitsamt den Menschen „ordnungsgemäß“ vonstatten ging und Massenezekutionen „präzise wie ein Uhrwerk“ abliefen.

Seine Reise unternahm Paul Kohl im September 1985. Warum sein Buch erst fünf Jahre später erschien, schildert er im Nachwort: Der Weg seines Manuskriptes gleiche einer Odyssee durch die westdeutsche Verlagswelt, immer wieder wurde er abgewiesen, unter anderem, weil für so ein Buch kein Markt bestehe, die Nachfrage zu gering sei. Um so erstaunlicher erscheint angesichts einer solchen Argumentation, daß seine Recherchen nun die Grundlage für eine sechsteilige Fernsehserie bilden, die ab Mai unter dem Titel „Steh auf, es ist Krieg“ in allen dritten Fernsehprogrammen der ARD ausgestrahlt wird. Diese Berücksichtigung der Nachforschungen von Paul Kohl zeigt deren Wichtigkeit.

**Tim Tapir**  
Paul Kohl: „Ich wundere mich, daß ich noch lebe.“ Sowjetische Augenzeugen berichten. Gütersloher Verl.-Haus Mohn 1990, 319 S.

# „Etwas in die Welt hinein entwerfen“

Die Hamburger Autorin Brigitte Kronauer im Gespräch

**Frau Kronauer, was sind Ihnen Schreibenlässe, Ursachen, Urgründe?**

Ich habe sehr früh angefangen, kleine Geschichten zu schreiben. Das ist ziemlich fließend in ein ambitioniertes Schreiben übergegangen. Ich glaube, daß ich durch zweierlei Dinge an die Literatur frühzeitig herangeführt worden bin: Einerseits haben meine Eltern viel gelesen, es gab immer Bücher um mich herum, andererseits kann meine Mutter ausgezeichnet erzählen, viel besser als ich. Ich bin damit großgeworden, immer die Geschichten meiner Mutter anzuhören. Ich bewundere Leute, die Realität zu Geschichten formieren, auch deformieren können. Aus gemeinsamen Erlebnissen hat meine Mutter etwas ganz anderes gemacht als ich dabei wahrgenommen hatte. Mein freund-feindliches Verhältnis zur Literatur gründet in der Beobachtung, daß Literatur Wahrnehmungsmuster und Zusammenhänge schafft, aber eigenes Wahrnehmen gerade deshalb auch verhindern kann.

**Ist Literatur für Sie ein anderer, ein realitätsferner Raum?**

Sie ist ein anderer Raum. Aber ich glaube, daß Literatur die Wirklichkeit (durch das Bewußtsein in unseren, von ihr geprägten Köpfen) durchdringt.

**Während des Schreibens, während der Arbeit an einem Buch — inwieweit sind die künftigen Leser dabei für Sie präsent?**

Normalerweise denke ich dabei überhaupt nicht an die Leser, bzw., ich denke dabei ununterbrochen an ein fiktionales Gegenüber, an einen Adressaten, der aber in keiner Weise die Gestalt des normalen Lesers annimmt. Es ist gewissermaßen das Gegenüber der Welt, der Realität. Die Versuchung, auf einen bestimmten Leser hin zu schreiben, stellt sich für mich nicht.

**Brauchen Sie ein bestimmtes Spannungsfeld, ein Spannungsmilieu zum Arbeiten?**

Es ergibt sich schon dadurch, daß man nicht weiß, was am Ende herauskommt. Dabei stehen unter Umständen drei oder vier Jahre des Lebens auf dem Spiel. Die sind dann verloren. Gelegentlich kann sich das zur Angst steigern. Aber die ist auch nötig als Schubkraft.

**Es entstehen also auch Gefährdungen während der Arbeit und aus ihr, ein Bedrohthein?**

Das ist ein so heikler Bereich. Man wird leicht larmoyant oder elegisch, wenn man darüber spricht. Aber es gibt natürlich, wenn man an einem dicken Roman sitzt, immermal Momente, wo man Zweifel hat, ob man das Ding packen kann, ob da nicht irgendwas zusammenbricht oder so nicht weitergeht. Da

1940 in Essen geboren, bis 1971 Lehrerin in Aachen und Göttingen, freie Schriftstellerin in Hamburg

Veröffentlichungen: „Der unvermeidliche Gang der Dinge“ (1974, Göttingen), „Die Revolution der

Nachahmung“ (1975, Göttingen), „Vom Umgang mit der Natur“ (1977, Hamburg), „Frau Mühlenbeck im Gehäus“ (1980, Stuttgart), „Die gemusterte Nacht“ (1981, Stuttgart), „Rita Münster“ (1983, Stuttgart), „Berittener Bogenschütze“ (1986, Stuttgart),

„Aufsätze zur Literatur“ (1987, Stuttgart), „Die Frau in den Kissen“ (1990, Stuttgart) Preise: Fontane-Preis der Stadt Berlin (1985), Kritikerpreis des Südwestfunks (1987), Ida-Dehmel-Preis (1989), Heinrich-Böll-Preis der Stadt Köln (1989)



hilft dann als Geländer vor allem der Konstruktionsplan.

**Es gab den Vorwurf des Versteckspiels hinter einer kunstvoll benutzten Sprache ...**

Wenn man gelegentlich eine verstärkt artifizielle Sprache benutzt, scheinen die Leute zu meinen, man nähme die Wirklichkeit weniger wichtig als die Sprache. Ich versuche lediglich, der Wirklichkeit auf unterschiedlichen Sprachebenen beizukommen. Mir ist übrigens aufgefallen, daß die eigentlich unübersichtbar politischen Inhalte meines letzten Romans von der Kritik kaum zur Kenntnis genommen wurden. Jawohl, ein Vorwurf meinerseits!

**Gibt es für Sie Verlags-Zwänge, Präsentations-Zwänge durch den Verlag?**

Ich habe mit dem Klett-Cotta Verlag, mit dem ich seit meinem ersten Roman zusammenarbeite, großes Glück. Sicherlich bin ich eine Autorin, die vom Verlag keine üppi-gen, auflagensteigernden Werbeaktionen fordert, andererseits nimmt der Verlag Rücksicht auf mein Bedürfnis, Ruhe zum Arbeiten zu haben. Ich muß z.B. keine großen Lesetourneen veranstalten.

**Wie gehen Sie mit Begriffen wie Frauenliteratur oder Selbstverwirklichung um?**

Frauenliteratur und „Literatur von Frauen“ sind Etiketten, die mir nicht überaus sympathisch sind. Die eigentlich gravierenden und interessanten Unterschiede zwischen den schreibenden Individuen fallen bei dieser Klassifizierung, die eine propagandistische ist, unter den Tisch. Allerdings bestreite ich nicht, daß es möglicherweise generelle Unterschiede in der Sichtweise von Männern und Frauen gibt, die sich auch in der Literatur niederschlagen, als Spielart, als wünschenswerte Differenz.

Ich selbst vergesse beim Schreiben, daß ich eine Frau bin, ohne natürlich aufzuhören, es zu sein! Ich vermute, nebenbei, daß ich manchmal Kollegen viel ähnlicher bin in der Literaturlauffassung, als einer Reihe von Frauen.

**Sie sprachen von einer Diskriminierung sowohl der Frauen als auch dieser Literatur ...**

Mit dieser geschlechtsspezifischen, groben und auf die Kunst bezogenen eigentlich lächerlichen Unterscheidung werden die Frauen und ihre Literatur in eine Ecke gestellt und „über die Schulter“ angesehen: als um sich selbst kreisende, enge und engstirnige Angelegenheit, als thematisch einzugrenzender Komplex, der sich mit dem weiblichen

Bauch und der sogenannten hochheiligen Selbstverwirklichung beschäftigt. Es gibt genug Beispiele, daß Frauen viel mehr können.

**Wie schätzen Sie die Wirkungsmöglichkeiten für Literatur auf die Gesellschaft ein? Wie beurteilen Sie den Standort der Literatur im Kulturraum Mitteleuropa?**

Vielleicht ist Literatur in der Lage, wenigstens einen Status quo zu erhalten, d.h. in einigen Gehirnen und Gemütern einen Widerstand zu bekräftigen. Beispielsweise gegen die zunehmende Abstraktion in der westlichen Gesellschaft. Strukturell und als permanentes Plädoyer für die Anschauung, für die Gegenständlichkeit der Welt.

**Welche Literatur begeistert Sie?**

Die Literatur, in der Realität und Fiktion, Wirklichkeit und Form möglichst vibrierend aufeinander treffen, was ich in uneingeschränkt positivem Sinn als Realismus bezeichnen würde. Das betrifft alte und zeitgenössische Literatur.

**Schreiben als das Handwerk des Lebens ...**

Man entwirft — in der Welt stehend — etwas in die Welt hinein und hofft, daß die Welt es in irgendeiner Weise akzeptiert, daß es bestehen kann in ihr.

## Rowohlt im April

„Der größte Wandel unseres Weltbildes seit Kopernikus und Galilei“ (FAZ). Ein kompliziertes Thema für jeden verständlich und spannend erklärt: der aufsehenerregende Bericht des genialen Physikers jetzt als Taschenbuch! (sachbuch 8850/DM 12,80)

Stephen W. Hawking  
Eine kurze Geschichte der Zeit  
Die Suche nach der Urkraft des Universums



### Vernichtung der Juden

war das Ziel eines Programms im Jahre 1190 in England. Hannah Green, Autorin des Bestsellers „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“, erzählt in ihrem bewegenden historischen Roman von den Opfern der Kreuzzugsbegeisterung. **Knechte des Königs** (rororo 12710/DM 10,80) wird zur zeitlosen Parabel, zur Hoffnung auf ein Zusammenleben ohne Vorurteile.

Ein Buch gegen das Vergessen ist: **Anja Lundholms Bericht** aus dem Frauen-KZ Ravensbrück: **Das Höllentor** (rororo 12873/DM 12,80) führt in ein mörderisches Lager, in dem die Nazis Zehntausende weibliche Gefangene zusammenpferchten. „Anja Lundholm erklärt nicht; sie kommentiert nicht. Sie entschuldigt nicht. Sie schreibt, was geschah“ (Die Zeit).

### Leitbild für Proteste

gegen das Husák-Regime war **Václav Havel**, der den Menschen



12710/DM 12,80



13018/DM 14,-

ihre **Angst vor der Freiheit** (aktuell 13018/DM 14,-) nahm. Auch als Staatspräsident ermutigte er sie in seinen Reden aus dem Jahr 1990, die hier versammelt sind, „alles dafür zu tun, daß die Zukunft besser wird.“

### Hektik nach der Heirat

macht es schwer, die Spielregeln des Zusammenlebens zu lernen. **Eine Liebe in New York** (rororo 12817/DM 10,80) muß den aufreibenden Alltag und das verrückte Nachtleben überstehen. Die junge amerikanische Autorin **Emily Listfield** liefert mit ihrem Roman das Porträt einer Großstadt und seiner Menschen, zerrissen von Sehnsucht nach Freiheit und Ruhe.

### Eine Persönlichkeit

voller „Ungeduld des Herzens“ war der Schriftsteller **Stefan Zweig** (rororo 12784/DM 16,80). **Donald A. Praters** illustrierte Biographie ist „eine gründlich dokumentierte, fesselnd erzählte Lebensgeschichte, die dem Menschen,



12817/DM 10,80



12784/DM 16,80

seinem Werk und seiner Zeit in kritisch geschärfter Sicht gerecht wird“ (Tages-Anzeiger, Zürich).

### Als wildes Waisenkind

wächst Lucy auf der australischen Farm ihrer liebenswert exzentrischen Tante auf, gerät später in die bunte Großstadt-Bohème und erlebt hier wie dort grandiose Geschichten. **Robyn Davidson** wird nach ihrem erfolgreichen Reisebuch „Spuren“ auch mit ihrem phantasievollen Roman **Vorfahren** (neue frau 12878/DM 12,80) die Leser begeistern.

### Der Arzt als Patient

sollte eigentlich dank seines medizinischen Wissens vor Wundern gefeit sein. Umso „verblüffender, tröstlicher, amüsanter“ (FAZ) ist der Bericht des berühmten New Yorker Neurologen **Oliver Sacks**, der nach einer Operation trotz aller Anstrengung kein Gefühl in den Gliedern spürte: **Der Tag,**



12878/DM 12,80



8884/DM 12,80

an dem mein Bein fortging (sachbuch 8884/DM 12,80).

### Lockende Lektüre

für fast vier Millionen Sowjets ist die Zeitschrift **Ogonjok** (sachbuch 8844/DM 25,-). Jetzt präsentieren **Anja Leetz** und **Dirk Kretschmar** (Hg.) erstmals einen deutschsprachigen Querschnitt aus dem streitbaren Perestroika-Magazin. Der großformatige, reich bebilderte Band informiert über Politik, Kultur, Wirtschaft, Literatur und (Zeit-)Geschichte eines riesigen Landes, das immer rätselhafter wird, je mehr wir erfahren.



Der erste deutsche Taschenbuch Verlag

## Kultur

Thomas Rosenlöcher

## Die Landschaft mit der kahlen Stange

Vor weitem Wasser lag das weite Land. Bauminseln, Kühe und im Gegensinn der Graugansflüge noch ein Streifen Wald, bis, bei des Kummerkirchleins Spitze, seitab versteckt unter Kastaniengrün, das Meer einbog in langgestreckten Schleifen, so wie nochmals, vor lauter Ferne blitzend, mitten im Meer ein gelbes Feld erschien, knapp überm hingeritzten Horizont, da leicht und weiß die alten Wolkenbilder heraufkutschierten oder regungslos ein wenig verharrten, dunkle Brummer. So sah ich das, doch fehlte mir der Glaube. Denn drüben auf schütter bewachsener Kuppe stand eine Röhre, dumpf und ungestalt, ein kahler Finger, überm Land, und wußte nicht, was kam und käme, und schaute, da ich schaute, durch mich durch. Das war der Beitrag meiner Zeit. Was sollten da der Bilder Zeichen? Irgendwie Leben nannte sich schon Glück. Und doch, in großer Höhe über mir, schwebte ein Fetzen Blau auf, leuchtend rein, da rings die Wolken, hinterrücks von Licht getroffen, an den Zackenrändern aufdampfend, blendend weißes Silber kochten, und Strahlenbündel, über mehrere Himmelsetagen, schräg ab umgelockt in breiten Bändern über Land und Meer hinter dem Wald, Posaunen abwärts schossen, als Riesenaufstand, daß ich meine Arme, hoffen zu dürfen können glaubend, hob ein Komma winkend zwischen Horizonten.

entnommen aus: Thomas Rosenlöcher, „Schneetür“, Gedichte, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Leipzig 1988



Goethes Arbeitszimmer

Foto: pmk

## „Wenn wir ohne Frauen leben könnten...“

Um Kriege vorzubereiten und durchzuführen, dazu braucht man Männer. Eine zweifache Regression bildet dabei den Hintergrund für diesbezügliches Handeln: regressiv in Bezug auf das Menschenalter: da aus jedem Jungen irgendwann ein Mann wird, müssen Spiele mit derlei Regelwerk beizeiten aus dem Kinderzimmer hinaus an einen dem Mannesalter angemesseneren Ort verlegt werden. Und regressiv zum anderen in Bezug auf das historische Alter: Seit Anbeginn des Patriarchats sind Abgrenzung, Konfrontation und Expansion die Grundmuster rücksichtsloser Wachstumskonzepte. Sowohl im Verhältnis verschiedener Gesellschaftsformationen (Staaten) zueinander, als auch innerhalb dieser.

Die heutige Frauenemanzipationsbewegung stellt Forderungen wie etwa die folgenden: „Ökonomische Eigenständigkeit der Frauen / Widerstand gegen die patriarchale Familienform / Bildung schwesterlicher Kult- und Interessengemeinschaften / Souveränität über die weibliche Gebärfähigkeit“. Das besonders interessante an genau diesem Katalog ist jedoch, daß er weder aus unseren Tagen stammt, noch sind dies eigentlich Forderungen. Vielmehr sind es Errungenschaften einer Frauenemanzipationsbewegung, die mehr als zweitausend Jahre zurückliegt. Die besondere Brisanz der römischen Frauenbewegung liegt u.a. darin, „daß sie sich Lebensräume schufen und sich nicht in Beziehung auf ein Zentrum (Eroberung der Macht) definierten“.

Das Buch, aus dem diese Zitate stammen, Antikes Patriarchat und Frauenfeindlichkeit von Norbert

Hatebur, ist der Entwurf einer Nicht-patriarchalen Kultursoziologie (so der Untertitel). Hatebur macht aufmerksam auf eine bislang unbeachtete Epoche: das „Goldene Zeitalter“, das wesentlich zeitgleich ist mit der Militärmonarchie des römischen Kaisers Augustus (27 v.u.Z. — 14 u.Z.). Hier fand eine patriarchale Konterrevolution statt als Reaktion auf die bedrohte Ordnung der Männergesellschaft. Während des Goldenen Zeitalters wurden Regeln des Geschlechtsverhältnisses entworfen, die eine entscheidende Bedeutung für die Geschichte der abendländischen Sexualreglementierung haben. „Wenn wir ohne Frauen leben könnten, würden wir das natürlich allzu gerne tun. Aber da es nun einmal ein Gesetz der Natur ist, daß wir mit den Frauen nicht glücklich, ohne sie aber überhaupt nicht leben können, so müssen wir eben mehr für das Wohl des Staates als für unseren sexuellen Genuß sorgen.“ Dies sind die Worte eines römischen Censors aus dem Jahre 131 v.u.Z.

Die literarischen Produktionen jener Zeit (der Autor untersucht u.a. Texte von Ovid, Petronius, Horaz) projizieren ein Frauenbild, das in seinem Extrem an Feindlichkeit und Sadismus die Befindlichkeit des Mannes offenlegt, hinter der vor allem eines steht: Angst. Schon die Möglichkeit von Beziehungen mit selbstbewußten Frauen läßt Männer angstvoll reagieren, so daß mittels einer frauenfeindlichen Ideologie Angststempelung und Angstreue mobilisiert werden. Cato's Worte, „vor dem Augenblick an, wo sie (die Frauen) anfangen gleichgestellt zu sein, werden sie euch über den Kopf wachsen“, do-

Humanismus  
fein und mürb

Worum geht's auf den 398 Seiten? „Zentral behandelt werden in diesem Roman ... Probleme des Frührentnerums, des Spätkapitalismus und der Chemie“: Themen sind „zwei Schwestern, der ANO-Teppichladen und das Leben und Sterben des Alfred Leobold“; präsent ist ferner ein Erzähler-Ich, welches, zum Aufschreiben motiviert durch u.a. eine Witwe, allerlei Vorkommnisse aus dem Kleinstadtleben notiert.

Genauer: es sind — gelegentlich vertraute — Alltagsszenen, gediegene Alltagsaushalmomente aus der Welt des Einzelhandels, der Freizeit, der alkoholintensiven Feste mit diversen dezent-erotischen Entwicklungen oder Fehlschlägen und des Kneipenwesens mit ausgiebigem Gezeche (vorzugsweise Weizenbiere und „Sechsamtertropfen, aus dem Fichtelgebirge“).

Wir erhalten diese teils skurrilen, teils grantelnden Einsichten in Typen sowie in Emotionen, Selbst-Zureden und eigenartige Reflexionen aus der Sicht einer Jung-Hausbesitzerexistenz, die „Untätigkeit gar nicht kassiert, diesen und jenen Ausgleich sucht und die Zeitprivilegien „unseres“ Rentnerums hat.“

Ein Riesenspektrum „Theoretisch“ übrigens zu Beginn so zusammengefaßt: „Ein Roman (soll) auf Totalität bedacht sein, mit Georg Lukacs zu reden, dem alten Fuchs unter den Theoretikern, der nun auch schon gestorben ist ... (S.7)“

Als der Kontrapunkt zu den durchaus ins Generalisierbare („Aber ich meine, ich erzähle das nicht für die Katz, sondern das ist die Lage der Nation, 310) tendierenden Alltagsereignissen steht das sich ständig reduzierende Arbeitsleben und Sprachverhalten des Teppichhändlers A. Leobold. Mit Alkohol, Gulaschsuppe, Brett-, Kartenspielen und 15 Lieblingsfloskeln, die „nahezu absolut die Herrschaft in seinem Sprachetat“ antreten, kommt diese als zartes, heiligmäßiges

Idol in Szene gesetzte Person in die — romanologisch offenbar zwingende — letzte Lebensphase. Die 15 Ausdrücke sind:

„Geht in Ordnung / Sowieso / Feinwandfrei / Genau (ge-nau bzw. genau) / Ja / Genau ja / Prima / Ganz prima / Freilich / Normal / Hm / Eventuell / Nie! / Ach wo! / O mei!“

Ein 'prima, ganz prima' Beispiel der ökonomisch durchdachten Kunstanstrengung des Autors E. Henscheid, mit überschaubarem Wortmaterial die Dialoganteile des Lieblingshelden schon mal gesichert zu haben.

Sicherlich darf auch plausiblerweise spekuliert werden, ob ungestüme, lärmende Vitalität (vgl. die Romankräfte H. Duschke oder G. Lattern), gewisse Funktionsabläufe im Kapitalismus oder die allgemeine Kompliziertheit respektive ungeheuerliche Banalität von Leben und Weltstruktur einem so die Sprache (fast) verschlagen.

Schließlich zwei Stimmen, die die als Satire, Nonsens, Verarschung etc. kategorisierten Texte Henscheids differenzierter beschreiben; Brigitte Kronauer:

„Eine... Technik ist die, mit üblicherweise für spektakuläre Anlässe reserviertem dramatisierenden Vokabular geringfügigste Gegebenheiten als Sensation auszugeben. Abgesehen davon, daß auf solche Art Komik entsteht, repräsentiert es den Versuch, dem alltäglichen Leben Ekstase abzupressen... und signalisiert ebenso die Würde des Banalen, das freilich auch gerade als solches ausgestellt wird.“

Und K. Modick sieht eine „hochsubtile Beobachtungsgabe... der Trostlosigkeit deutscher Provinz auf Maul und Sprache, in Herz und verkitschtes bzw. naives Gemüt zu blicken“, symphatisch, satirisch, dennoch nicht identifikatorisch.

Friedhelm Mittel

Eckhard Henscheid: 'Geht in Ordnung-sowieso-genau-', ein Tripelroman, Frankfurt/M., 25. Auflage, Mai 1986.

Jede  
Woche  
einmaligMECKLENBURGER  
AUFBRUCH

## TV — Sehenswert

Mittwoch, 34.

Rote Socken  
im Grauen  
Kloster

DFE, 34., 21.30 Uhr: Absolvent der Berliner Oberschule „Graues Kloster“ gewesen zu sein, bedeutete im SED-Staat einen glänzenden Start in eine berufliche Karriere des „realen Sozialismus“. Fast alle SchülerInnen haben diese Erwartungen erfüllt, wurden treue Staatsdiener, übernahmen wichtige Leitungsfunktionen.

Noch vor zwei Jahren sahen sich Schüler des Abitur-Jahrganges 1968 auf einem Klassentreffen als selbstbewußte und erfolgreiche DDR-Bürger wieder. Heute stehen sie in der „Warteschleife“ und müssen ihr Leben neu organisieren.

Mittwoch, 34.

Ende der  
Unschuld (1)

ARD, 20.15 Uhr: Nach einer Vorlage von Wolfgang Menge hat der renommierte DDR-Regisseur Frank Beyer („Der Bruch“) für das WDR-Fernsehspiel einen zweiteiligen Film mit einer Reihe prominenter Schauspieler aus Ost und West realisiert. Der Film erzählt im Stil einer fiktiven Reportage die Geschichte der Deutschen und ihrer Atombombe als Geschichte eines glücklichen Versagens:

Obwohl sich im Sommer 1941, auf dem Höhepunkt der militärischen Erfolge Adolf Hitlers, für die Forscher und Experimentatoren ein „freier Weg“ zur Bombe abzeichnet, sind es die Amerikaner, die die erste Atombombe abwerfen: Am 6. August 1945 auf Hiroshima.

Frank Beyers Film erzählt von Gründen, weshalb die Entdeckung eines zerplatzten Urankerns, die Otto Hahn und Fritz Straßmann im Dezember 1938 am Ende eher zufällig gemacht haben, eine Entdeckung war, die die Welt veränderte.

Samstag, 64.

Berufswahl  
heute

ZDF, 13.05 Uhr: Austauschtourismus oder wirkliche berufliche Zusammenarbeit in Europa, das ist die Frage dieser Sendung. Die europäische Vereinigung schreitet fort, und „Berufswahl heute“ setzt sich seit Jahren dafür ein, daß mehr Auszubildende zu ihren Kollegen in die europäischen Nachbarländer fahren können, um dort einige Wochen mit ihnen zusammenzuarbeiten. Diesmal bringt die Sendung Beispiele von Köchen aus Dortmund und Rovert, die ihr Süppchen gemeinsam kochen, von Tischlern aus Altona, die in Mantua wertvolle Möbel restaurieren lernen und von Elektrikern aus Koblenz, die in Limoge Erfahrungen sammeln.



Sonntag, 74.

Ronja die  
Räubertochter

ZDF, 13.30 Uhr: In einer tosenden Gewitternacht birbt die Mattsburg in zwei Teile — und ein Kind wird geboren: Ronja, die Tochter des Räuberhauptmanns Mattis.

Der Vater und auch seine rauhebeinigen Kumpanen sind außer sich vor Freude, sind sie doch der festen Überzeugung, daß Räuberhauptmann Borka, ihr Erzfeind, kinderlos ist — aber in diesem Punkt irren sie sich gewaltig.

Inzwischen wächst Ronja unter dem Schutz ihres Vaters heran, und mit elf Jahren beginnt das forsche, neugierige Mädchen, den Mattiswald rund um die Rüberburg zu erforschen.

Der Film entstand nach einer Erzählung Astrid Lindgrens.



Sonntag, 74.

Die  
Geschichte  
vom Soldaten

ZDF, 22.15 Uhr: Am 6. April jährt sich der Todestag Igor Strawinskys zum zwanzigsten Mal. Aus diesem Anlaß hat das ZDF die kürzlich entstandene Produktion seiner „Geschichte vom Soldaten“ ins Programm genommen.

Es ist eine Geschichte, klar und einfach in der Aussage: Wer sich dem Teufel verschreibt, kommt durch ihn um. Zum Reichtum verführt, verkauft sich ein Soldat auf Urlaub dem Teufel. Es scheint, als ob der Soldat nun alles erreichen kann, was er nur will, selbst, eine kranke Prinzessin zu heilen und ihr Gemahl zu werden. Doch schließlich verfällt er der Hölle.

Die Inszenierung entstand im Frühjahr 1990.

Montag, 84.

Zeugen des  
Jahrhunderts

ZDF, 23.45 Uhr: George Tabori im Gespräch. Der 1914 in Budapest geborene Autor, Schauspielertrainer und Regisseur George Tabori ist einer der aufsehenerregendsten und bekanntesten Theaterregisseure der europäischen und amerikanischen Kulturszene. Nach vielen Stationen seines Lebens leitet Tabori das Wiener Schauspielhaus in der Porzellangasse umbenannt in „Der Kreis“. Immer wieder hat Tabori den Mut, anstößig zu sein. Im Gespräch mit dem Redakteur der Zeitschrift „Theater heute“ Peter von Becker, erzählt George Tabori aus seinem Leben für das Theater.

Dienstag, 94.

Ich liebe  
Deutschland

ZDF, 22.10 Uhr: Hassan ist alles andere als ein gewöhnlicher Gastarbeiter. Ganz im Gegenteil! Er betreibt mit seinem Familienclan in einer rheinischen Industriestadt eine Großbäckerei.

Nicht zuletzt wegen der Freizügigkeit, die sich Hassan leistet, macht ihm die konservativ-religiöse Konkurrenz in der Stadt oftmals einen Strich durch die Rechnung. Trotzdem, das Geschäft geht gut. Hassan übersieht dabei allzugern, daß das nicht so wäre, wenn sich nicht Ayse, eine selbstbewußte Türkin, um die Organisation kümmern würde.



Dienstag, 94.

Im Stahlnetz des  
Dr. Mabuse

ZDF, 20.15 Uhr: Deutschland-italienisch-französischer Spielfilm von 1961 im Gegenteil! Er betreibt mit seinem Familienclan in einer rheinischen Industriestadt eine Großbäckerei.

# Forum

## Endlich etwas Genaues über die Bahn

Endlich! — ein ausführliches Wort zum Thema Eisenbahn. In einem anderen Zusammenhang habe ich mich dazu geäußert (an SVZ, am 1. Februar), die Zeitung hat nicht reagiert. Ich beklagte die Ausweitung des Automobilkultes (Baumallee in Not, Autobahnpläne usw.) und die mangelnde Gesprächsbereitschaft zum Thema Eisenbahnsanierung. Ich gebe Ihnen meine damaligen Zeilen auszugsweise zur gl. Verwendung als Volkes Stimme:

... der Wiederausbau oder die Erweiterung der vorhandenen Bahntrassen wäre kostensparender, umweltschonender und schneller möglich als das besagte Straßennetz zu erstellen.

... mit guten Zugverbindungen "zügiger" ans Ziel als auf dem staueingelagerten Straßennetz. ... Im Einzelnen:

1. ... Berlin — Hamburg ... schon begonnen ... ?

2. Die alte D-Zug-Verbindung Lübeck — Bad Kleinen ist für den Norden Deutschlands, von Bremen, Hamburg und Schl.-Holstein bis in den Osten Meckl.-Vorpommerns, und für gute Nachbarschaft zu Polen (Szczecin), besonders wichtig. Auf dem gen. Abschnitt ist die Trasse für das zweite Gleis vorhanden. Weiter ostwärts, jenseits Güstrow, nur bis Neu Wokern (den weiteren Ausbau hat wohl der 2. Weltkrieg verhindert). Für Schnellfahrten Schwerin — Lübeck wäre eine Gleisdreieckverbindung bei Bad Kleinen von Nutzen.

3. Besonders am Herzen liegt mir die Verbindung Zarrentin — Ratzeburg (Hagenow Ld. — Lübeck — Kiel). Sie ist eigentlich für eine umweltfreundliche Kommunikation der ländlichen Gebiete in den benachbarten Bundesländern unentbehrlich und sicher auch für abkürzende Eilzugfahrten zwischen Berlin und dem Norden Schl.-Holsteins bestens geeignet. Auch hier ist der Platz für das zw. Gleis (abschnittsweise?) vorhanden. — Die Wiederherstellung der Fortsetzung Ratzeburg — Bad Oldesloe ist vielleicht nicht ganz realistisch, aber sicher nicht unmöglich und auch nicht sinnlos.

4. Der alte „Mecklenburgische Südexpress“ mit der Verbindung Ludwigslust — Dömitz — Uelzen und dazu im Osten das Teilstück Waren — Neubrandenburg könnte eine erhebliche Bedeutung für die Anbindung ganz Mecklenburgs an die großen Zentren im „mittleren Westen“ bekommen.

Noch einmal: ich protestiere nicht gegen die Straße, bin ja selber noch weitgehend auf das Auto angewiesen. Aber eine Sanierung der vorhandenen Straßen, die z.T. schon lange nur noch „Verkehrshindernisse“ sind, läßt sich gleichzeitig mit dem Bahnausbau bewerkstelligen. Wie weit dann, wenn das Vorhandene gut läuft, noch Autobahn-Neubauten erforderlich sind, wird man sehen. Zu hoffen ist natürlich auch, daß bis dahin das Umweltbewußtsein stärker um sich greift und Wurzeln schlägt.

Roland Timm

### Gerichte

# Irrgarten mit Vorteilen

Beim näheren Hinsehen gibt es in den alten Bundesländern eine Vielzahl verschiedener Gerichte: z.B. Amtsgerichte, Sozialgerichte, Oberlandesgerichte, Verwaltungsgerichte, Finanzgerichte, die verschiedenen Bundesgerichte und das Bundesverfassungsgericht.

Einerseits mag das etwas unübersichtlich sein, andererseits ist es vorteilhaft, wenn mit besonderen Themenbereichen auch Richter betraut werden, die sich in dem Fachgebiet auskennen. Darüber hinaus werden in verschiedenen Gerichten den Berufsrichtern auch Laienrichter zur Seite gestellt, die mit der dort verhandelten Materie ebenfalls vertraut sind und ihre Sachkenntnisse in der Beurteilung beisteuern können.

Hier soll ein kurzer — und damit notgedrungen verkürzter — Überblick über diese Vielfalt der „Rechtswege“ gegeben werden.

#### Staatliches Handeln auf dem Prüfstand

Für die neuen Bundesbürger ganz besonders fremd dürfte das Maß sein, in dem staatliches Handeln (von Bund, Land oder Kommune) gerichtlich überprüfbar ist.

Der Ausgangspunkt ergibt sich aus Artikel 19 Absatz 4 des Grundgesetzes. Danach steht jedem der Weg zur richterlichen Überprüfung („Rechtsweg“) offen, der durch den Staat („die öffentliche Gewalt“) in seinen Rechten verletzt ist. Selbstverständlich ist damit die Kompetenz der Gerichte verbunden, unter bestimmten Voraussetzungen das jeweilige staatliche Handeln aufzuheben bzw. zu untersagen oder eine unterlassene Handlung zu erzwingen.

Vor dem Gang zum Gericht wird allerdings regelmäßig ein Widerspruchsverfahren durchzuführen sein, in dessen Verlauf die Verwaltung noch einmal die Chance hat, ihr Handeln selbst zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Erreicht werden soll damit eine gewisse Entlastung der Gerichte.

Für allgemeines staatliches Handeln (z.B. Ablehnung der Erteilung einer Baugenehmigung) sind die Verwaltungsgerichte zuständig.

Im Bereich der Sozialverwaltung (Sozialversicherungen) sind die Sozialgerichte anzurufen. Eine wichtige Ausnahme sind aber Maßnahmen im Bereich der Sozialhilfe und der Ausbildungsförderung, gegen die der Weg zu den allgemeinen Verwaltungsgerichten zu beschreiten ist.

Gegen Maßnahmen der freundlichen Damen und Herren vom Finanzamt kann man/frau sich vor dem Finanzgericht wehren.

Schließlich kann ein Bürger gegenüber dem Staat und dem jeweiligen Beamten auch einen Ersatzanspruch geltend machen, wenn durch eine Amtspflichtverletzung ein Schaden verursacht wird.

Wie sich aus Artikel 34 des Grundgesetzes ergibt, ist für solche Ansprüche der „ordentliche Rechtsweg“ gegeben.

#### Der ordentliche Rechtsweg ?!

Die Bezeichnung als „ordentlicher“ Rechtsweg hat nichts mit der Ordnungsliebe der dort beschäftigten Richter zu tun (die — wie bei allen Richtern — vorbildlich ist).

Vielmehr handelt es sich dabei um den ursprünglichen Rechtsweg, während die Gerichte zur Überprüfung staatlichen Handelns erst später gebildet wurden.

Der „ordentliche“ Rechtsweg ist bei Rechtsstreitigkeiten auf dem Gebiet des Zivilrechts (z.B. Mietrecht, Erbrecht, Familienrecht, Handelsrecht) zu beschreiten.

Zuständig sind — abhängig vom Wert des Streitgegenstandes — Amts- oder Landgerichte. Bei Prozessen um Wohnraumvermietung sowie im Bereich des Familienrechts ist stets das Amtsgericht zuständig, im Familienrecht als Familiengericht bezeichnet.

In den Landgerichten gibt es für Rechtsstreite im Handelsrecht sogenannte „Kammern für Handelssachen“. Ebenfalls auf dem Gebiet des

Zivilrechts sind die Arbeitsgerichte tätig, zuständig für Auseinandersetzungen insbesondere zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Für strafgerichtliche Verfahren schließlich sind ja nach Schwere der Tat die Amts-, Landes- oder Oberlandesgerichte mit ihren Strafrichtern, -kammern und -senaten zuständig.

#### Der Marsch durch die Instanzen

Unter bestimmten Voraussetzungen kann die erste Entscheidung eines Gerichtes durch die nächsthöhere Instanz überprüft werden, die dann die angegriffene Entscheidung aufheben und eine neue Entscheidung treffen kann.

Der Weg durch die Instanzen im Bereich der Verwaltungsgerichtsbarkeit geht über das Verwaltungsgericht zum Obergericht und endet beim Bundesverwaltungsgericht. Entsprechendes gilt für die Sozialgerichte (Landes- und Bundessozialgericht) und Arbeitsgerichte (Landes- und Bundesarbeitsgericht).

Im Bereich der „ordentlichen“ Gerichtsbarkeit führt der Weg über die Amtsgerichte, Landgerichte, Oberlandesgerichte zum Bundesgerichtshof.

Das Bundesverfassungsgericht ist kein Bestandteil eines Instanzenzuges und auch nicht das Obergericht über den anderen Bundesgerichten. Es ist ausschließlich und unter engen Voraussetzungen dort zuständig, wo die Verletzung von Grundrechten geltend gemacht werden kann. Darüber hinaus entscheidet es insbesondere Rechtsstreitigkeiten zwischen Verfassungsorganen der Bundesrepublik Deutschland.

#### Anpassung in den neuen Ländern

Im Einigungsvertrag sind Regelungen getroffen worden, wie die einzelnen „Rechtswege“ mit dem zur Zeit bestehenden Justizapparat

in den neuen Ländern zu gewährleisten sind.

Als ordentliche Gerichtsbarkeit im Bereich des Zivilrechts fungieren die Kreis- und Bezirksgerichte. Erstinstanzlich ist generell das Kreisgericht zuständig, besondere Abteilungen als Familiengerichte. Kammern für Handelssachen werden bei den Kreisgerichten am Sitz eines Bezirksgerichts gebildet.

Im Bezirksgericht am Sitz der Landesregierung werden außerdem besondere Senate gebildet, die an die Stelle der Oberlandesgerichte treten.

Der Instanzenweg geht damit über das Kreisgericht, Bezirksgericht (+ besondere Senate) zum Bundesgerichtshof.

Je nach Schwere der Tat sind Kreisgericht und Bezirksgericht auch im Bereich der Strafsache erstinstanzlich zuständig. Der Instanzenweg entspricht dem im Zivilrecht.

Als Finanzgerichtsbarkeit fungiert ein spezieller Senat für Finanzrecht bei einem Bezirksgericht.

Die Aufgaben der Arbeits- und Landesarbeitsgerichte übernehmen Kammern bzw. Senate für Arbeitsrecht bei den Kreis- bzw. Bezirksgerichten.

Für Sozialgerichtsbarkeit werden bei den Kreisgerichten am Sitz des Bezirksgerichts Kammern für Sozialrecht und bei Bezirksgerichten am Sitz der Landesregierung Senate für Sozialrecht eingerichtet, die die Aufgabe von Sozial- und Landessozialgericht übernehmen.

Die allgemeine Verwaltungsgerichtsbarkeit ist entsprechend der Sozialgerichtsbarkeit gegliedert.

#### Aber das ist nicht das Ende der Anpassung

Diese Anpassungsregelungen sind grundsätzlich nur für den Übergang gedacht. Je nach den finanziellen und personellen Möglichkeiten der einzelnen Länder soll dort das Gerichtswesen entsprechend dem der alten Bundesländer aufgebaut werden. Uwe Jahn, RA

## — Langer Samstag —

06. 04. 1991 von 9.00 - 16.00 Uhr geöffnet

- Sportkarre mit Fusack und Schirm ab 279,-DM
- Umstandsmode
- NEU - Umstandsbadeanzüge

Sandra's Babykiste  
Marktstraße 5/(Marktplatz)  
2410 Mölln  
Tel. 0 45 42 / 75 69



JOHN TRAVOLTA · KIRSTIE ALLEY

**Mikey ist wieder da**  
und bereit, seiner größten Herausforderung ins Gesicht zu sehen: seiner kleinen Schwester.



Mit den Stimmen von Thomas Gottschalk, Nina Hagen und Frank Zander  
TRISTAR PICTURES · JONATHAN D. KRANE · AMY HECKERLING · "LOOK WHO'S TALKING TOO"  
OLYMPIA DUKAKIS · ELIAS KOTTEAS · DAVID KITAY · DEBRA CHATE · REUBEN FREED  
THOMAS DEL RUTH, A.S.C. · BOB GRAY · AMY HECKERLING · NEAL ISRAEL  
Produziert von JONATHAN D. KRANE · AMY HECKERLING

**Capitol Schwerin**  
04. 04. - 10. 04. 91, 15.00, 17.30, 20.00 - Do - So 22.30 Uhr  
auch in Güstrow und Perleberg

## KIES · SAND · MÖRTEL

Wir liefern alle Baustoffe für Hoch- und Tiefbau  
Sipore Gasbeton Planblock  
Alle Stärken am Lager  
Alles für den Innenausbau  
Holz für Bau und Garten  
**Schönrock,**  
W-2419 Berkenthin  
An der Bundesstraße 208 · Ortseingang  
Tel.: 0 45 44 / 12 11 · Fax 15 01

FEINER · DÄMMSTOFFE

**ZOO und ANGELSPORT**  
Unser aktuelles Angebot

**Heringsangel, komplett mit Rolle, Länge 3 m 59,95**  
**Heringsangel komplett mit Rolle, Länge 3,6 m 79,95**

Große Auswahl an Teichfischen und Zubehör

**GUNTER HAMMLING**  
Grambeker Weg 32 · 2410 Mölln  
Telefon 0 45 42 / 26 16

**NEU!** Verdienen auch Sie durch eine leichte Tätigkeit von zu Hause aus bis **DM 100,-** täglich.  
Info gegen DM 2,- Rückporto.  
ATLANTIS-Versand, Postfach 1124/MA W-5912 Hilchenbach

**Plattensee / Ungarn Hohe Tatra / CSFR Ferienhäuser + Hotels zu vermieten**  
Tel.00 43/1/59 73 855

**Englandreise hat noch Plätze frei!**  
Sprachferien für Schüler und Erwachsene.  
Busreise, Unterricht, Kulturprogramm. Nette Familien nehmen uns auf.  
Info: Sprachferien Susanne Thurner, Oststraße 21, W-4044 Kaarst.

**Pastorenehepaar** sucht dringend für den Ruhestand eine **4-Raumwohnung** in ruhiger Wohnlage Schwerins  
Zuschriften erbeten u. Chiffre 13/1

**MIKA AUTO in MÖLLN**  
direkt am Bahnhof  
Tel.: 00 49 45 42 - 51 55

Schöne, gepflegte Pkw aller Marken, speziell Lada Samara 3- u. 5-türig eigene Werkstatt — MIKA-Garantie Finanzierungsmöglichkeiten durch CC-Bank

**Ungarn - Billig und Gut!** Privatquartiere in Budapest, am Balaton, Thermalbäder, Puzta, Städte-Themen Reisetour, Liebigstr.6, O-2794 Schwerin

**Komb. Kinderwagen**, mintgrün, billig abzugeben. Suche Sportkarre, mod. mit Verdeck und Fusack. Frahm, 2556 Sanitz, F.-Reuter-Str. 16

**Nordsee Friedrichskoog**, zwei komfortable Ferien-Wgh. 4/5 Personen, Tel./Du./WC/Kamin/Ebk/Farb-TV/Waschmaschine/Terrasse. Tel. 043 93/26 08

**Außergewöhnliche Nebentätigkeit** für 20-35 jährige Berufstätige Schriftliche Bewerbungen an Frau Kulinna, PSF 107 O 2401 Hohen Viecheln

**Automobile Werte nach Wahl. Bei Quast in enormer Zahl.**

30 x Audi 80      30 x VW Jetta

**Sofort lieferbar!**

**Rat & Tat & nette Leute.**

**PAUL QUAST AUTOHAUS**

Paul Quast GmbH & Co. KG  
2410 Mölln/Lbg., Grambeker Weg 95-99,  
Telefon (0 45 42) 60 28  
Telefax (0 45 42) 8 60 14



# Lug ins Land

Bei einem Barbier konnte man sich Zähne ziehen, Warzen abklemmen und natürlich Haare schneiden lassen. Und das geschah nicht solange her, daß verängstigte, gequälte Menschen diese Pedur über sich ergehen lassen durften. Zu dieser Zeit walteten die Barbier gleichzeitig des Chirurgengewandes. Die „Patienten“ nahmen zur Verschönerung auf eigentümlichen Stuhl mit primitivem Rückenlehne Platz und dann gab es Entkommen mehr. Zu bewundern sind die Utensilien eines aus die Zeit stammenden Barbiers im Heimatmuseum in Sternberg, die Touristattraktion Nummer Eins der „Kreisstadt“.

Im Schranke weiße Linnen, im Laden ernstes Sinnen— bestickte Kleider, Taufkleidchen, Geschirrtücher, feinste Betttücher, hier kommt der Sammler zum Staunen. Hier gehts, Taucherfunde, Kronen, und der 30 Millionen Jahre alte „Sternberger Kuchen“, ein auch regional aufsehenerregender fossiler Sandsteinfund aus dem Tertiär. Heimatmuseum ist das älteste Gebäude der Stadt. In einem der elf Ausstellungsräume wird außerdem die Möglichkeit gegeben, Arbeiten vorzustellen. Im Garten sind Ackerbaugerätschaften der letzten Jahrhunderte vorgestellt. Zur Zeit ist das Museum nur mittwochs in der Zeit von 10 bis 16 Uhr zu besichtigen. Ab Mai finden die Führungen allerdings bis auf Montag täglich statt.

Es gibt in Sternberg noch kein Touristeninformationsbüro gibt und der Rat der Stadt keine Auskünfte erteilt, sollten Sie sich in jedem Fall an das Museum wenden. Hier können Sie auch preiswert Broschüren über Sternberg und seine Randgebiete erwerben. In einem Heimatheft über Mecklenburg-Vorpommern bin ich mit dem Kürzel G.W. vorgestellten Büchern gestoßen. Hier ein kleiner Auszug:



„Torblick“

„Vom dunklen Himmel Sternbergs thront seit alten, längst verschwundenen Tagen der stillste, vollste, prallste Mond, den wie man weiß, kein Mensch bewohnt— das heißt, wie die Gelehrten sagen. Den Sternberger Mönich—so heißt er, ja ja— bewundert man bis nach Amerika. Ja ja, haha!“

Wußten Sie, daß das früher sehr stark befestigte Sternberg, einmal arg vom Feinde belagert, von den Bürgern

aber auf das Tapferste verteidigt wurde? Daß sich die Sternberger viel später dann durch die vielen Angriffe so erschöpft fühlten, daß sie ihre Waffen strecken und sich dem Feind ergeben wollten? Daß da die Weiber kamen und ihre Männer mit Stöcken wieder ins Gefecht trieben? Daß die Sternberger Weiber zur Erinnerung hieran und als ewiges Denkzeichen ihrer Gewalt über die Männer bald darauf die Knit-

tel in den Haupttoren der Stadt aufgehängt haben?

So steht es jedenfalls geschrieben in einer der vielen Sagen, die es über die Gegend um Sternberg zu erzählen gibt.

Wußten Sie, daß man 1492 wegen angeblicher Hostienschändung 27 Juden in Sternberg verbrannt hat und daß 1922 Notgeld mit den Motiven der Judenverbrennung aus dieser Zeit gedruckt worden ist? —Wahrlich, die Sternberger Historie hat auch ihre Schattenseiten!

1248 wurde die Stadt durch einen Fürsten namens Pribislav I. gegründet. 1261 gliederte man die Stadt in das Fürstentum Mecklenburg ein. 1494 erlangte der Ort seine erste wirtschaftliche Blütezeit, er wurde Wallfahrtsort. In diese Zeit geht auch die Errichtung der Blutkapelle zurück.

Wußten Sie, daß 1549 auf der letzten Landtagssitzung die Einführung der Reformation für Mecklenburg beschlossen und somit Sternberg zum wichtigen Grundstein für die Entwicklung des Protestantismus wurde?

Viel Geschichte und viele Geschichten: 1887 wurde das Städtchen der Eisenbahnlinie Wismar-Karow angeschlossen. 1895 gründete sich das

berühmte Technikum, an dem heute nicht mehr gelehrt wird. 1903 kam es zu Arbeiterstreiks in der Faßfabrik, nachdem August Bebel zu ihnen gesprochen hatte. 1945 wurde Sternberg von der Sowjetarmee befreit, 1952 zur Kreisstadt ernannt.

Mit mittelalterlichem Stadtkern, an bewaldeten Hängen gelegen und umgeben von Seen, bietet der Ort ideale Touristenbedingungen. Am Luckower See befindet sich ein Campingplatz, auf dem rund tausend Besucher Platz finden. Hier können Boote, Wassertreter und auch Fahrräder ausgeliehen werden. Einige gute Gaststätten am Ort sorgen für das leiblich Wohl und Diskotheken gibt es auch in Sternberg. Die Städter können mal wieder richtig tief durchatmen, es gibt wenig Industriegebiete im Umland.

Die Sternberger sind ein kunst- und kulturinteressiertes, aber auch fröhliches Völkchen: ein Fest jagt das nächste. Die Attraktion: das alljährlich stattfindende Heimatfest. Hier werden mecklenburgische Traditionen gepflegt; Folkloreprogramme, Kinoveranstaltungen und Sportwettkämpfe stehen hier genauso auf dem Programm wie das traditionelle „Aalgreifen“ und das „Paketangeln“. Eine genaue Beschreibung dieser Aktivitäten ist unmöglich, man muß es gesehen haben. Aber auch ein Kirmes und

der große musikalische Frühschoppen sorgen für gute Laune.

In Sternberg snackt man noch Platt, an ausgedehnten Klubabenden kommen dann die „Plattliebhaber“ zusammen, um ihre Sprache nicht zu vergessen.

Mecklenburg-Vorpommern überrascht wieder einmal mit seinem Charme. Stets stößt man in diesem Land auf Neues: auf Naturfacetten, gebietspezifische und architektonische Besonderheiten. Eine rautenförmige Häuserverzierung, das „Sternberger Band“ ist zum Beispiel solch ein ortstypischer Blickfang, der den Touristen auf seinem Spaziergang vom Marktplatz für einen Augenblick innehalten läßt.

Was bedeutet eigentlich der halbe gekrönte Kuhkopf, der sich das Sternberger Wappen mit einem halben Stern teilt? Gewiß noch so eine Geschichte, der nachzustöbern bestimmt Spaß macht...  
P.Fuchs

Fotos (4): Christine Jörß

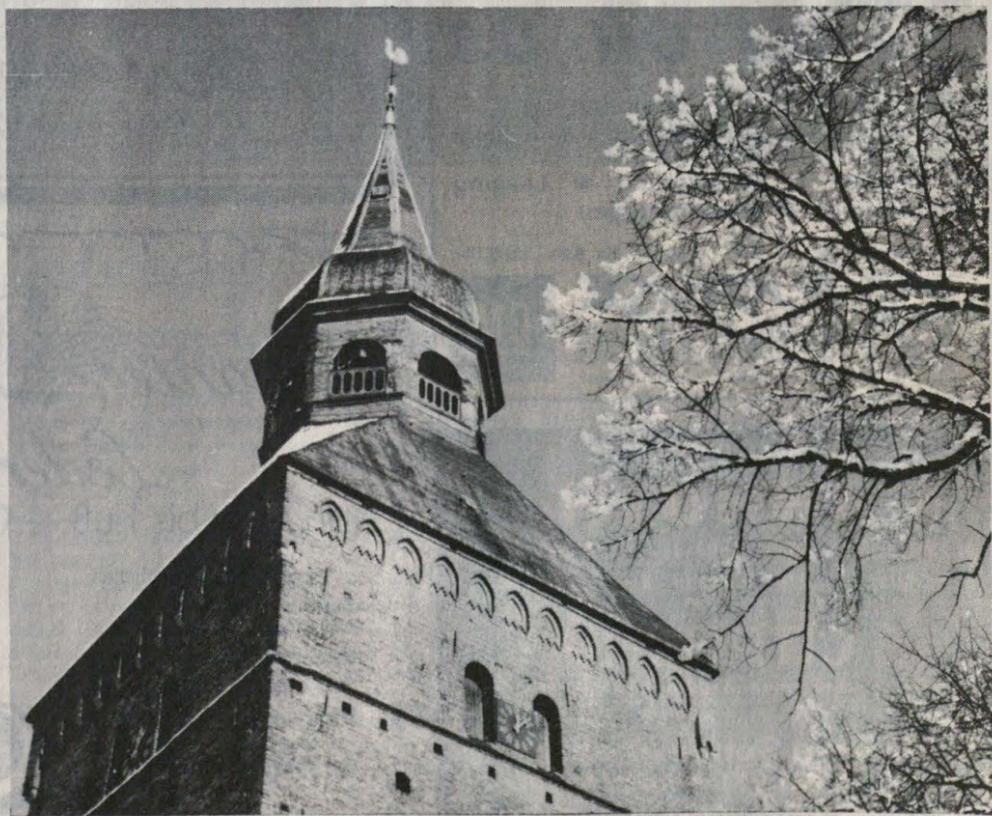
**MECKLENBURGER  
AUFBRUCH  
Jahrgang 1991**



Heimatmuseum



Blick über die Stadt



Die Stadtkirche

# Vermischtes

## Termine, Termine, Termine...

### Kinder:

Tägl., 15.15 Uhr, „Cinderella“, Schauburg, Schwerin.  
3./4.4., 16 Uhr, „Pippi Langstrumpf“, Gastspiel des Theaters Stralsund, Theater Greifswald.

### Kino:

Tägl., 19.30 Uhr u. 21.30 Uhr, „Green Card“ mit G. Depardieu, Filmbühne Hagenow.  
Tägl., 19.30 Uhr, „Pappa Ante Portas“, mit Liorot, Uniontheater Perleberg.  
Tägl., 19.30 Uhr, „Der Feind in meinem Bett“, mit J. Roberts, Lichtspielhaus Ludwigslust. (auch im Filmtheater Gadebusch, 19.30 Uhr) 4.4., 10 Uhr, „Dornröslein“, Marionettenspiel ab 7 J., Intimes Theater, Rostock.  
4.4., 10 Uhr, „Papageno erzählt das Märchen von der Zauberflöte“, Kl. Haus, Neustrelitz.  
8.4., 10 Uhr, „Max und Milli“, Treppenfoyer, Rostock.

### Konzerte:

4.4., 19.30 Uhr, „Sinfoniekonzert“, Werke v. Debussy, Lalo u. Mussorgski, Pädagogische Hochschule, Güstrow. (am 5.4., 19.30 Uhr im Theater in Wismar).  
5.4., 19.30 Uhr, „Philharmonisches Konzert“, mit der Schweriner Philharmonie, Theater, Wismar.  
6.4., 20 Uhr, „Lieder und Arienabend mit Solisten des Volkstheaters“, Theaterrestaurant Boheme, Rostock.  
6./7./8.4., 19.30 Uhr, „8. Philharmonisches Konzert“, Gr. Haus, Rostock.  
9.4., 20 Uhr, „6. Sinfoniekonzert“, Mecklenb. Staatskapelle, Staatstheater, Schwerin.

### Theater:

4.4., 20 Uhr, „Der zerbrochene Krug“, mit M. Krug, Theater, Wismar.  
6.4., 20 Uhr, „Der letzte der feurigen Liebhaber“, Kl. Komödie, Warnemünde.  
6.4., 19.30 Uhr, „Kasper Ohm um ick“, zum letzten Mal, Kl. Haus, Rostock.  
7.4., 19.30 Uhr, „Die Zeit fährt Auto“, Erich Kästner Abend, zum letzten Mal, Intimes Theater, Rostock.  
9.4., 11 Uhr u. 19.30 Uhr, „Harold und Maude“, Gastspiel in englischer Sprache, Gr. Haus, Rostock. (am 7.4., 16 Uhr im Gr. Haus in Neustrelitz).

### Sonstiges:

6.4., 16 Uhr, „Heimatabend“, mit der Poeler Trachtengruppe u.v.a., Theater Wismar.

## INSTALLATEUR / und / oder Heizungsbaumeister

auch Renter usw. als KONZESSIONSTRÄGER ohne tätige Mitarbeit und ohne Ortsveränderung von Sanitär- u. Heizungsgröhandeln in W-Deutschland (Schleswig-Holstein) bei guter Bezahlung gesucht.

Bitte kurze schriftliche Bewerbung an:

VARIA COMMUNICATION WERBUNG & DIREKT MARKETING W-MALENTE - POSTFACH 107

## Wolfgang Tech

PKW-, Pferde- und Verkaufsanhänger aller Branchen

0-2430 Grevesmühlen - Schweriner Landstr. 6 - Telefon 20 25

## Mecklenburg baut auf . . .

Heute ist endlich Baubeginn für unser

## neues AUTOHAUS

Auch weiterhin stehen wir Ihnen mit unserem gewohnten Service zur Verfügung:

- Verkauf • Kreditierung • Leasing
- Ersatzteile • Versicherungen

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8.00 - 18.00 Uhr, Sa. 8.00 - 13.00 Uhr

**P. KRUSE**  
Ihr Opel-Partner in Schwerin mit dem persönlichen Service  
Hagenower Straße 0-2785 Schwerin

## Autohaus ANHUTH

W-2419 Mustin - Dorfstraße 41 - Tel. 0 45 46 / 4 53  
Samuel Janik - 0-2764 Schwerin - Kirschenhöferweg 23

Der **CITROËN** - Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle •
- Sofort lieferbar •
- Finanzierung durch P. A. C. Bank

unabhängig:  
überparteilich:  
informativ:

## MECKLENBURGER AUFBRUCH

### PROFILAC Euterhygiene



Weil gesunde Euter Milchgeld sichern

Euterhygiene vom Fachzentrum



Landtechnik und Anlagenbau Schwerin GmbH

Sitz 0-2711 Brüsewitz Herr Radke  
Tel. Lützow 205 App. 39

Euterhygiene, ein wichtiger Beitrag für Qualitätsmilch. Wir beraten Sie beim ABC der Reinigung und der Euterhygiene. Unsere Reinigungsmittel besitzen das DLG - Gütezeichen.

Achten Sie darauf! Die Qualität entscheidet eine optimale Reinigung und Desinfektion.

**Ralf Ascher**

Klempner- und Installateurmeister  
Wittenburgerstraße 59/70  
2754 Schwerin

☎ 86 23 80

Fachbetrieb für:

Gas

Sanitär

Heizung

Klempner

Installation

•Wartung • Reparatur • Schnelldienst •

## INSTALLATEUR / und / oder Heizungsbaumeister

auch Renter usw. als KONZESSIONSTRÄGER ohne tätige Mitarbeit und ohne Ortsveränderung von Sanitär- u. Heizungsgröhandeln in W-Deutschland (Schleswig-Holstein) bei guter Bezahlung gesucht.

Bitte kurze schriftliche Bewerbung an:

VARIA COMMUNICATION WERBUNG & DIREKT MARKETING W-MALENTE - POSTFACH 107

## Wolfgang Tech

PKW-, Pferde- und Verkaufsanhänger aller Branchen

0-2430 Grevesmühlen - Schweriner Landstr. 6 - Telefon 20 25

## Mecklenburg baut auf . . .

Heute ist endlich Baubeginn für unser

## neues AUTOHAUS

Auch weiterhin stehen wir Ihnen mit unserem gewohnten Service zur Verfügung:

- Verkauf • Kreditierung • Leasing
- Ersatzteile • Versicherungen

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8.00 - 18.00 Uhr, Sa. 8.00 - 13.00 Uhr

**P. KRUSE**  
Ihr Opel-Partner in Schwerin mit dem persönlichen Service  
Hagenower Straße 0-2785 Schwerin

## Autohaus ANHUTH

W-2419 Mustin - Dorfstraße 41 - Tel. 0 45 46 / 4 53  
Samuel Janik - 0-2764 Schwerin - Kirschenhöferweg 23

Der **CITROËN** - Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle •
- Sofort lieferbar •
- Finanzierung durch P. A. C. Bank

unabhängig:  
überparteilich:  
informativ:

## MECKLENBURGER AUFBRUCH

### PROFILAC Euterhygiene



Weil gesunde Euter Milchgeld sichern

Euterhygiene vom Fachzentrum



Landtechnik und Anlagenbau Schwerin GmbH

Sitz 0-2711 Brüsewitz Herr Radke  
Tel. Lützow 205 App. 39

Euterhygiene, ein wichtiger Beitrag für Qualitätsmilch. Wir beraten Sie beim ABC der Reinigung und der Euterhygiene. Unsere Reinigungsmittel besitzen das DLG - Gütezeichen.

Achten Sie darauf! Die Qualität entscheidet eine optimale Reinigung und Desinfektion.

**Ralf Ascher**

Klempner- und Installateurmeister  
Wittenburgerstraße 59/70  
2754 Schwerin

☎ 86 23 80

Fachbetrieb für:

Gas

Sanitär

Heizung

Klempner

Installation

•Wartung • Reparatur • Schnelldienst •

## INSTALLATEUR / und / oder Heizungsbaumeister

auch Renter usw. als KONZESSIONSTRÄGER ohne tätige Mitarbeit und ohne Ortsveränderung von Sanitär- u. Heizungsgröhandeln in W-Deutschland (Schleswig-Holstein) bei guter Bezahlung gesucht.

Bitte kurze schriftliche Bewerbung an:

VARIA COMMUNICATION WERBUNG & DIREKT MARKETING W-MALENTE - POSTFACH 107

## Wolfgang Tech

PKW-, Pferde- und Verkaufsanhänger aller Branchen

0-2430 Grevesmühlen - Schweriner Landstr. 6 - Telefon 20 25

## Mecklenburg baut auf . . .

Heute ist endlich Baubeginn für unser

## neues AUTOHAUS

Auch weiterhin stehen wir Ihnen mit unserem gewohnten Service zur Verfügung:

- Verkauf • Kreditierung • Leasing
- Ersatzteile • Versicherungen

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8.00 - 18.00 Uhr, Sa. 8.00 - 13.00 Uhr

**P. KRUSE**  
Ihr Opel-Partner in Schwerin mit dem persönlichen Service  
Hagenower Straße 0-2785 Schwerin

## Autohaus ANHUTH

W-2419 Mustin - Dorfstraße 41 - Tel. 0 45 46 / 4 53  
Samuel Janik - 0-2764 Schwerin - Kirschenhöferweg 23

Der **CITROËN** - Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle •
- Sofort lieferbar •
- Finanzierung durch P. A. C. Bank

**LÄNDLICHE IDYLLE am OSTSEESTRAND**  
Das frische, gesunde Klima, weite Wiesen und Felder kurtaxfreie Strand und Promenade laden zur Erholung ein!  
FeWo's, Zi, aller Kategorien, Camping.  
Infos: FVV 2444 Heringsdorf/Ostsee, Tel. 04365/250 u. 7122

## Aktion gegen langweilige Badezimmer



Wie komfortabel und gemütlich Ihr Badezimmer sein könnte, wissen Sie wirklich erst, wenn Sie gesehen haben, wieviele verschiedene Dinge es für die Einrichtung gibt. Bei uns.

**Heinrich Murjahn**  
Kommanditgesellschaft  
**Eisen - Sanitär - Heizung**  
Postfach 1200, Tel. (0 45 42) 70 85  
2410 Mölln (Lauenburg)

**Das Rebhuhn braucht Hilfe!**

Wollen Sie mehr über den "Vogel des Jahres erfahren"? Fordern Sie unsere Broschüre an! (2,50 DM Rückporto liegen bei)

Naturschutzbund Deutschland e. V.  
Am Michaelshof 8-10, 5300 Bonn 2

**Roswitha Anhuth**  
W-2419 Mustin - Dorfstraße 39 - Tel. 0 45 46 / 2 22  
Samuel Janik - 0-2764 Schwerin - Kirschenhöferweg 23

Der **SKODA** - Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle •
- Sofort lieferbar •
- Finanzierung durch P. A. C. Bank

Mit **RABE** FLIESEN · MARMOR

werden Fliesenträume wahr

Riesige Auswahl an Wand- und Bodenplatten für Bad, Küche, Terrasse, Flur usw.

Diverse preiswerte Sonderangebote + Ausführung von Verlegearbeiten

2711 Schwerin-Rampe Bautec GmbH

Leezener Straße 3  
Unsere Öffnungszeiten:  
Mo.-Fr. 7-12 und 13-17 Uhr,  
Sonnabend von 8-13 Uhr

2540 Rostock 40  
Hinrichsdorferstr. 14

Elegante **Vivaldi** Ledermoden  
von Kopf bis Fuß — Qualität aus Schwerin

... in unseren Fachgeschäften  
Schwerin, Großer Moor, Wismarsche Straße  
Boizenburg, Reichenstraße  
Ludwigslust, Schweriner Straße  
Wittenberge, Bahnhofstraße

... für den Fachhändler, Abholmärkte in Schwerin, Lilienstraße 2-10, Telefon 75 45 und Berlin, Zimmerstraße 86-91, Durchfahrt Mauerstraße

Lewa Bekleidung AG  
0-2771 Schwerin-Görries  
Lilienthalstraße 2-10

Qualitätsprodukte der **lewa**